

ADVENT
2024



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

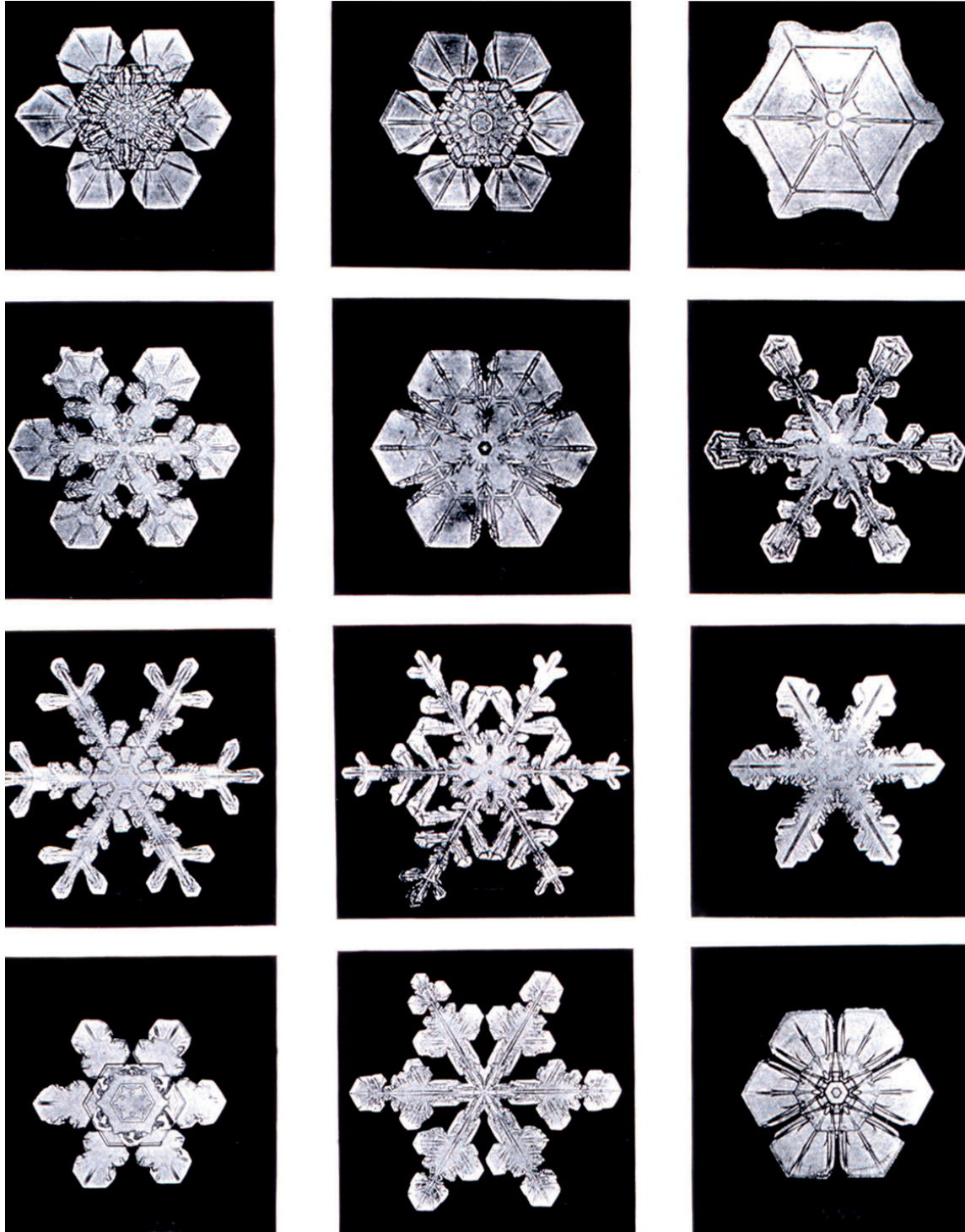
RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



INHALT

Editorial: In Gemeinschaft zum Eigenen	5
Expedition ins Ungewisse: Abschlussfahrt: Aufstieg zur Zugspitze der Klasse 13	6
Ein herzliches Willkommen: Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13 zu Beginn des Schuljahres 2024/25	10
Sieben Jahre Campus Mitte-Ost: Waldorf-Pädagog*innen-Aus- und Weiterbildung in Leipzig seit 2017!	30
Wofür brauchen wir Sozialarbeit: Zur Schulsozialarbeit an der Freien Waldorfschule Leipzig	32
„Ich geh dir bis zur Nasenspitze“: Ein Ausflug mit der Patenklasse	33
Hallo, wir sind die Neuen: Unsere neuen Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor	34
„Es ist besser, Konflikte zu lösen, als sie zu vermeiden.“: Aus der Arbeit des Vertrauensrates	43
„Ich hatte Küche!“: Über das Küchenpraktikum in der siebten Klasse	44
Heut gibts wohl Kohl?: Herbstliche Rezepte aus der Schulküche, illustriert von Jana Bouldjediane	47
Bei uns auf dem Lande: Vom Kleinstbetrieb bis zur Agrarproduktion – Vom Landbaupraktikum der 10B	48
Es war ein König an dem Rhein ...: Das Odilia-Spiel der Klasse 2A	52



Schneekristalle, Foto: Schneeforscher Wilson Bentley

In Gemeinschaft zum Eigenen

Editorial Advent 2024 —

TEXT: KATRIN KÜHNE | FOTO: WIKIPEDIA

*Liebe Leser*innen,*

das neue Schuljahr hat längst wieder begonnen. Das heißt gerade in der Waldorfschule, nicht nur Vokabeln pauken und das Einmaleins auswendig lernen. Genauso sehr geht es darum, den Weg zu den eigenen Stärken und Fähigkeiten zu finden, sich in eine Gemeinschaft einzubringen und in der Welt zurechtfinden zu können. Um hierfür eine fruchtbare Umgebung zu schaffen, braucht es viele unterstützende Kräfte – von den Lehrer*innen über die Mitarbeiter*innen aus Hort, Küche und Büro, der Hausmeisterei und Schulbibliothek bis hin zu uns Eltern, die wir uns aktiv bei der Gestaltung der Schule als Lernort einbringen können.

Jedes Jahr aufs Neue begeben sich Schüler*innen hier auf einen Lernweg und begegnen vielen Herausforderungen. Die können Freude machen, aber auch Ängste hervorrufen. Der Eintritt in die erste Klasse markiert einen besonders gewichtigen Schritt. Umso stärker ist es da, die Kraft einer lebendigen Gemeinschaft zu erleben und sich zunehmend als deren Teil wahrzunehmen. Wie das in unserer Schule u. a. mit dem Konzept der Patenschaft gelingt, beschreibt die Klassenlehrerin der neuen 1B (S. 33). Sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben, bedeutet aber auch, immer wieder das Spannungsverhältnis zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen der anderen auszuhalten und in Einklang zu bringen. Manchmal braucht es dabei mehr Unterstützung, weiß der Vertrauensrat unserer Schule aus seiner Arbeit zu berichten (S. 43). Wie die Schulsozialarbeit dazu beiträgt, Konflikte, die zu groß für den Einzelnen oder die Gruppe sind, konstruktiv und gewaltfrei zu lösen und Impulse für ein respektvolles Miteinander zu geben, lesen Sie auf S. 32.

Getragen von dieser Gemeinschaft können die Schüler*innen auf ihrem Lernweg immer mehr zu ihrem eigenen Wesen vordringen. Dies geschieht durch die vielfältigsten Erfahrungen, insbesondere auch durch die Schulpraktika (S. 44/Küchenpraktikum und 48/Landbaupraktikum), die bisweilen wie ein Katalysator auf die Ich-Werdung wirken. Uns Erwachsenen, die wir die Kinder und Jugendlichen begleiten dürfen, bieten sich dabei ebenso unzählige Entwicklungsmöglichkeiten. Diese gilt es zu ergreifen, um mit uns als Vorbild die Gemeinschaft im Kleinen wie im Großen so zu gestalten, wie wir sie uns für unsere Kinder heute und morgen wünschen.

Herzlich, Katrin Kühne





EXPEDITION INS
UNGEWISSE

Abschlussfahrt: Aufstieg zur Zugspitze der Klasse 13 —

TEXT UND FOTOS: MARA SCHUR



Frische Luft, eine weite Sicht, blauer Himmel, das Tal und die Wolken unter sich liegend: So hatte ich mir die Zugspitze vorgestellt. Anfangs war ich skeptisch. Ich bin kein Mensch, der viel Sport treibt, sich oft in große Höhe begibt oder etwas außergewöhnlich Spannendes erleben muss.

Dieses Gefühl hatte eine Vorgeschichte: Als uns in der sechsten Klasse unser Klassenlehrer zum ersten Mal von der Wanderung auf die Zugspitze erzählte, war ich ziemlich sicher, dass ich da nicht dabei sein würde. Solch eine Strapaze, so ein Abenteuer, das würde ich niemals wollen!

Doch irgendwie saß ich am Dienstag dann doch in dem Zug, mit dem wir nach Ehrwald gelangen würden, dem Ort auf österreichischer Seite, der am Fuße der Zugspitze liegt. Der Rucksack nur mit dem Nötigsten gefüllt und fertig für die Wanderung.

Blauer Himmel, gute Laune

In Ehrwald angekommen, bezogen wir unser nettes Hotel, von welchem es einen herrlichen Ausblick hinauf zur Zugspitze gab. Und obwohl ich anfänglich immer noch Zweifel hegte, wuchs in mir die Neugier.

Der Wetterbericht für die folgenden Tage war leider miserabel ausgefallen und Dauerregen bei 0-5°C angekündigt. So waren wir uns nicht sicher, ob wir es wirklich bis nach oben schaffen würden. Der Regen sollte am frühen Nachmittag des nächsten Tages einsetzen, deswegen entschied die Lehrerschaft, dass wir schon gegen 9 Uhr loslaufen, damit wir es rechtzeitig zur Knorrhütte schaffen würden.



Gesagt, getan. Am nächsten Morgen standen wir alle pünktlich um neun Uhr vor dem Hotel. Der Morgen war wundervoll. Die Sonne schien, der Himmel war blau und wir alle bei guter Laune. Es war schwer, sich vorzustellen, dass es in weniger als sieben Stunden anfangen sollte zu regnen.

8

Nach den ersten 20 Minuten, welche wir noch durch das kleine Örtchen Ehrwald liefen, gelangten wir zur Ehrwalder Almbahn. Von hier begann unser Aufstieg. Für mich waren die ersten 200 Meter, die sich durch den Anstieg wie 1.000 Meter anfühlten, die schlimmsten. Die Steigung machte mir zu schaffen und mein Rucksack fühlte sich an, als hätte ich zu viel eingepackt. Doch nach dieser kurzen Zeit legte sich das Gefühl. Das Laufen bekam ein relativ gleichmäßiges (wenn auch langsames) Tempo und ich freute mich über den nun nur noch minimalen Ausblick.

1. Station: Knorrhütte. 2.050 m

Und es wurde immer besser. Das Wetter hielt den kompletten Morgen. Bei der ersten Pause auf der Ehrwalder Alm trafen wir auf Kühe und der Ausblick über Ehrwald und die umliegenden Berge war einfach wundervoll. Auch wenn die Luft im Tal schon anders gerochen hatte, fühlte es sich hier oben noch freier an: wir befanden uns weit weg von allem, hoch oben in den Bergen. An diesem Tag wanderten wir sechseinhalb Stunden zur Knorrhütte und das Wetter blieb bis dahin gut. Erst in der letzten Stunde wurde es deutlich kälter, was ich aber der Höhe zuschrieb, denn immerhin lag die Knorrhütte auf 2.050 Meter Höhe.

Dort angekommen wärmten wir uns auf und spielten Karten. Ich merkte wie müde meine Beine vom Wandern geworden waren und wie froh ich war, auf der Hütte angekommen zu

sein. Dann stellte sich das angekündigte Wetter ein. Kurz nach unserer Ankunft zog Nebel auf, so dass der Abgrund fast nicht mehr zu sehen war und es begann zu regnen. Während wir drinnen Karten und Würfelspiele entdeckten, regnete und regnete es draußen. Erst am nächsten Tag sahen wir, dass es nicht nur geregnet, sondern auch geschneit hatte. Es gab zehn Zentimeter Schnee, den ersten Wintergruß des Halbjahres. Gut, dass wir wasserdichte Wanderschuhe hatten – naja zumindest fast alle.

Rauf oder runter?

Eine unausgesprochene Frage stand nun im Raum: gehen wir unter diesen Witterungsbedingungen weiter hoch bis zum Gipfelkreuz, oder würden wir von der Hütte aus lieber bergab nach Garmisch-Partenkirchen laufen?

Wir trauten uns. In einer Reihe laufend, einer nach dem anderen, liefen wir durch den dichten Nebel und stapften den Berg hinauf. Stehenbleiben ging nun nicht mehr, dafür war es zu kalt. Von der Knorrhütte waren es noch zwei Stunden bis zum Sonnalpin und bis dahin kamen wir. Von dort aus nahmen wir für den Rest des Weges eine Gondel zur Zugspitze hoch.

Wir haben es geschafft!

Wir waren oben angekommen. Ob mit der Kälte, ob mit Muskelkater, ob mit Blasen an den Füßen, oben ist oben. Aber ... es war keineswegs so wie ich es mir vorgestellt hatte. Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, werfe ich noch einmal einen kurzen Blick auf die Webcam der Zugspitze vom damaligen Tag: Vernebelt, -6 °C und beschneit. So sah unsere Zugspitze aus. Das Gipfelkreuz unzugänglich, nur durch dichten Nebel hindurch erkennbar. Doch trotz alledem war es für mich der unglaublichste Moment, dort oben stehen zu können und sagen zu können: Wir haben es geschafft!



VERNEBELT &
BESCHNEIT



Ein herzliches Willkommen!

Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13 zu Beginn des Schuljahres 2024/25 —

FOTOS: PRIVAT / PIXABAY | WIKIMEDIA / GETARCHIVE

KLASSE 1A

Rossitza Christowa Todorowa

Das Eselein – Ein Märchen der Brüder Grimm

Liebe Kinder der ersten Klasse, es lebten einmal ein König und eine Königin, die waren reich und hatten alles, was sie sich wünschten, nur keine Kinder. Darüber klagte die Königin Tag und Nacht und sprach: „Ich bin wie ein Acker, auf dem nichts wächst.“ Endlich erfüllte Gott ihre Wünsche. Als das Kind aber zur Welt kam, da sah's nicht aus wie ein Menschenkind, sondern es war ein junges Eselein.

Wie die Mutter das erblickte, fing ihr Klagen erst recht an: „Ach, hätte ich lieber gar kein Kind gehabt als einen Esel!“ Und sie sagte: „Werft es ins Wasser, sollen die Fische es doch fressen.“

Der König aber sprach: „Nein, hat Gott ihn gegeben, so soll er auch mein Sohn und Erbe sein und nach meinem Tod soll er die königliche Krone tragen.“

Also ward das Eselein aufgezogen, es nahm zu, und die Ohren wuchsen ihm auch fein hoch und grad hinauf. Es war besonders fröhlicher Art, es sprang herum, spielte und hatte besonders seine Freude an der Musik. So ging es zu einem Spielmann und sprach: „Bitte, lehre mich deine Kunst, dass ich so gut Laute spielen kann wie du.“

„Ach, liebes Herrlein“, antwortete der Spielmann, „das sollt' Euch schwerfallen, Eure Finger sind nicht dazu gemacht, sie sind zu groß; ich fürchte, die Saiten der Laute halten's nicht aus.“ Es half keine Ausrede, das Eselein wollte und musste die Laute schlagen. Es war so beharrlich und fleißig, dass es am Ende so gut spielen konnte wie sein Meister selber.

Einmal ging das junge Herrlein nachdenklich spazieren und kam an einen Brunnen. Es schaute hinein und sah im spiegelhellen Wasser seine Eseleinsgestalt. Darüber ward es so betrübt, dass es beschloss, in die weite Welt zu gehen. Es nahm nur einen treuen Gesellen mit. Sie zogen auf und ab, zuletzt kamen sie in ein Reich, wo ein alter König herrschte, der nur eine einzige, aber wunderschöne Tochter hatte. Das Eselein sagte: „Hier wollen wir weilen“, klopfte ans Tor und rief: „Macht auf. Es ist ein Gast draußen.“ Als aber nicht aufgetan ward, nahm er seine Laute und schlug sie mit seinen zwei Vorderfüßen aufs lieblichste.



Da sperrte der Türhüter gewaltig die Augen auf, lief schnell zum König und sprach: „Da draußen sitzt ein junges Eselein vor dem Tor, das schlägt die Laute so gut wie ein gelernter Meister.“

„So lass mir den Musikanten hereinkommen“, sprach der König. Wie aber ein Eselein hereintrat, fing alles an zu lachen. Nun sollte das Eselein unten zu den Knechten gesetzt und gespeist werden, dies gegen seinen Willen, und so sprach es: „Ich bin kein Stallesesel, ich bin ein vornehmes Eselein.“ Da sagten sie: „Wenn du das bist, so setze dich zu dem Kriegsvolk.“ „Nein“, sprach es, „ich will beim König sitzen.“ Der König lachte und sprach in gutem Mut: „Ja, es soll so sein, wie du verlangst, Eselein, komm her zu mir.“ Danach fragte er: „Eselein, wie gefällt dir meine Tochter?“ Das Eselein drehte den Kopf nach ihr, schaute sie an, nickte und sprach: „Über die Maßen wohl, sie ist so schön, wie ich noch keine gesehen habe.“ „Nun, so

sollst du auch neben ihr sitzen“, sagte der König. „Das ist mir eben recht“, sprach das Eselein und setzte sich an ihre Seite, aß und trank und wusste sich fein und säuberlich zu betragen. Als das edle Tierlein eine gute Zeit an des Königs Hof geblieben war, dachte es: „Was hilft das alles, du musst wieder heim“, ließ den Kopf traurig hängen, trat vor den König und verlangte seinen Abschied. Der König hatte es aber lieb gewonnen und sprach: „Eselein, was ist dir? Du schaust ja sauer wie ein Essigkrug; bleib bei mir, ich will dir geben, was du verlangst. Willst du Gold?“ „Nein“, sagte das Eselein und schüttelt mit dem Kopf. „Willst du Kostbarkeiten und Schmuck?“ „Nein.“ „Willst du mein halbes Reich?“ „Ach nein.“ Da sprach der König: „Wenn ich nur wüsste, was dich vergnügt machen könnte; willst du meine schöne Tochter zur Frau?“ „Ach ja“, sagte das Eselein, „die möchte ich wohl haben“, war auf einmal ganz lustig, denn das war’s gerade, was es sich gewünscht hatte. Also ward eine große und prächtige Hochzeit gehalten. Abends, wie Braut und Bräutigam in ihre Schlafkammer geführt wurden, wollte der König wissen, ob sich das Eselein auch fein und manierlich betrüge, und hieß einen Diener sich dort verstecken. Wie sie nun beide drinnen waren, schob der Bräutigam den Riegel vor die Tür, blickte sich um und, wie er glaubte, dass sie ganz allein wären, da warf er auf einmal seine Eselshaut ab und stand da als schöner königlicher Jüngling. „Nun siehst du“, sprach er, „wer ich bin, und siehst auch, dass ich deiner nicht unwert war“. Da ward die Braut froh, küsste ihn und hatte ihn von Herzen lieb. Als aber der Morgen herankam, sprang er auf, zog seine Tierhaut wieder über, und kein Mensch hätte gedacht, was für einer dahintersteckte. Bald kam auch der alte König gegangen: „Ei“, rief er, „ist das Eselein schon munter! Du bist wohl

recht traurig“, sagte er zu seiner Tochter, „dass du keinen ordentlichen Menschen zum Mann bekommen hast?“ „Ach nein, lieber Vater, ich habe ihn so lieb und will ihn mein Lebtag behalten“. Der König wunderte sich, aber der Diener, der sich versteckt hatte, kam und offenbarte ihm alles. Der König sprach: „Das ist nimmermehr wahr.“ „So wacht selber die folgende Nacht, Ihr werdet’s mit eigenen Augen sehen, und wisst Ihr was, Herr König, nehmt ihm die Haut weg und werft sie ins Feuer, so muss er sich wohl in seiner rechten Gestalt zeigen.“ „Dein Rat ist gut“, sprach der König, und abends, als sie schliefen, schlich er sich hinein, und wie er zum Bett kam, sah er im Mondschein einen stolzen Jüngling da ruhen, und die Haut lag abgestreift auf der Erde. Da nahm er sie weg und ließ draußen ein gewaltiges Feuer anmachen und die Haut hineinwerfen, blieb selber dabei, bis sie ganz zu Asche verbrannt war. Weil er aber sehen wollte, wie sich der Beraubte anstellen würde, blieb er die Nacht über wach und lauschte. Als der Jüngling ausgeschlafen hatte, stand er beim ersten Morgenschein auf und wollte die Eselshaut anziehen, aber sie war nicht zu finden. Da erschrak er und sprach voll Trauer und Angst: „Nun muss ich sehen, dass ich entfliehe.“ Wie er hinaustrat, stand aber der König und sprach: „Mein Sohn, wohin so eilig, was hast du im Sinn? Bleib hier, du bist ein so schöner Mann, du sollst nicht wieder von mir fortgehen. Ich gebe dir jetzt mein Reich halb, und nach meinem Tod bekommst du es ganz.“ „So wünsch’ ich, dass der gute Anfang auch ein gutes Ende nehme“, sprach der Jüngling, „ich bleibe bei Euch.“ Da gab ihm der Alte das halbe Reich, und als er nach einem Jahr starb, hatte er das Ganze und nach dem Tod seines Vaters noch eins dazu, und sie lebten in aller Herrlichkeit.

KLASSE 1B

Katy Calabrese

Der himmelhohe Baum

Der Hirtenknabe erblickte eines Tages, als er die Schafe weidete, auf dem Felde einen Baum, der war so schön und groß, dass er lange Zeit voll Verwunderung dastand und ihn ansah. Aber die Lust trieb ihn hinzugehen und hinaufzusteigen; das wurde ihm auch sehr leicht, denn an dem Baume standen die Zweige hervor wie Sprossen an einer Leiter. Er zog seine Schuhe aus und stieg und stieg in einem fort, neun Tage lang. Siehe da, kam er nur einmal in ein weites Feld, da waren viele Paläste von lauter Kupfer, und hinter den Palästen war ein großer Wald mit kupfernen Bäumen, und auf dem höchsten Baume saß ein kupferner Hahn; unter dem Baume war eine Quelle von flüssigem Kupfer, die sprudelte immerfort, und das war das einzige Getöse; sonst schien alles wie tot, und niemand war zu sehen, und nichts regte und rührte sich. Als der Knabe alles gesehen, brach er sich ein Zweiglein von



einem Baum, und weil seine Füße vom langen Steigen müde waren, wollte er sie in der Quelle erfrischen. Er tauchte sie ein, und wie er sie herauszog, so waren sie mit blankem Kupfer

überzogen; er kehrte schnell zurück zum großen Baum; der reichte aber noch hoch in die Wolken, und kein Ende war zu sehen. „Da oben muss es noch schöner sein!“ dachte er und stieg nun abermals neun Tage aufwärts, ohne dass er müde wurde, und siehe da, kam er in ein offenes Feld, da waren auch viele Paläste, aber von lauter Silber, und hinter den Palästen war ein großer Wald mit silbernen Bäumen, und auf dem höchsten Baum saß ein silberner Hahn; unter dem Baum war eine Quelle mit flüssigem Silber, die sprudelte immerfort, und das war das einzige Getöse, sonst lag alles wie tot, und niemand war zu sehen, und nichts regte und rührte sich.

Als aber der Knabe alles gesehen hatte, brach er sich ein Zweiglein von einem Baum und wollte sich aus der Quelle die Hände waschen; wie er sie aber herauszog, waren sie von blinkendem Silber überzogen. Er kehrte schnell zurück zum großen Baum, der reichte noch immer hoch in die Wolken, und es war noch kein Ende zu sehen. „Da oben muss es noch schöner sein!“ dachte er und stieg abermals neun Tage aufwärts, und siehe da war er im Wipfel des Baumes, und es öffnete sich ein weites Feld; darauf standen lauter goldene Paläste, und hinter den Palästen war ein großer Wald mit goldenen Bäumen, und auf dem höchsten Baum saß ein goldener Hahn; unter dem Hahn war eine Quelle mit flüssigem Golde, die sprudelte immerfort, und das war das einzige Getöse; sonst lag alles wie tot, und niemand war zu sehen, und nichts regte und rührte sich. Als der Knabe alles gesehen hatte, brach er sich ein Zweiglein von einem Baum, nahm seinen Hut ab, bückte sich über die Quelle und ließ seine Haare ins sprudelnde Gold hineinfallen. Als er sie aber herauszog, waren sie übergoldet. Er setzte seinen Hut auf, und wie er alles gesehen hatte, kehrte er zurück zum großen Baum und stieg nun in einem fort wieder hinunter und wurde gar nicht müde. Als er auf der Erde angelangt war, zog er seine Schuhe an und suchte seine Schafe; doch er sah von ihnen keine Spur. In weiter Feme aber erblickte er eine große Stadt; jetzt merkte er, dass er in einem anderen Lande sei. Was war zu tun?

Er entschloss sich hineinzugehen und sich dort einen Dienst zu suchen. Zuvor jedoch versteckte er die drei Zweiglein in seinem Mantel, und aus dem Zipfel desselben machte er sich Handschuhe, um seine silbrigen Hände zu verbergen.

Als er in der Stadt ankam, suchte der Koch des Königs gerade einen Küchenjungen und konnte keinen finden; indem kam ihm der Knabe zu Gesicht. Er fragte ihn, ob er um guten Lohn Dienste bei ihm nehmen wolle. Der Junge war zufrieden unter einer Bedingung: er solle den Hut, den Mantel, die Handschuhe und die Stiefel nie ablegen müssen, denn er habe einen bösen Grind und müsste sich schämen. Das war dem Koch nicht ganz recht; allein weil er sonst niemanden bekommen konnte, musste er einwilligen. Er gedachte bei sich: „Du kannst ihn ja immer nur in der Küche verwenden, dass niemand ihn sieht.“ Das wahrte so eine Zeitlang. Der Junge war sehr fleißig und tat alle Geschäfte, die ihm der Koch auftrug, so pünktlich, dass ihn dieser sehr lieb gewann. Da geschah es, dass wieder einmal Ritter und Grafen erschienen waren, die



es unternehmen wollten, auf den Glasberg zu steigen, um der schönen Tochter des Königs, die oben saß, die Hand zu reichen und sie dadurch zu erwerben. Viele hatten es bisher vergebens versucht; sie waren alle noch weit vom Ziele ausgeglitscht und hatten zum Teil den Hals gebrochen. Der Küchenjunge bat den Koch, dass er ihm erlauben möchte, von der Ferne zuzusehen. Der Koch wollte es ihm nicht abschlagen, weil er so treu und fleißig war, und sagte nur: „Du sollst dich aber versteckt halten, dass man dich nicht sieht!“ Das versprach der Junge und eilte in die Nähe des Glasberges.

Da standen schon die Ritter und Grafen in voller Rüstung mit Eisenschuhen, und sie fingen bald an, der Reihe nach hinaufzusteigen; allein keiner gelangte auch nur bis in die Mitte, sie stürzten alle herab, und manche blieben tot liegen. Nun dachte der Knabe bei sich: „Wie wäre es, wenn du auch versuchtest?“ Er legte sogleich Hut und Mantel und Handschuhe ab, zog seine Stiefel aus und nahm den kupfernen Zweig in die Hand, und ehe ihn jemand bemerkt hatte, war er durch die Menge gedrungen und stand am Berge; die Ritter und Grafen wichen zurück und sahen und staunten; der Knabe aber schritt sogleich den Berg hinan ohne Furcht, und das Glas gab unter seinen Füßen nach wie Wachs und ließ ihn nicht ausgleiten. Als er nun oben war, reichte er der Königstochter demütig das kupferne Zweiglein, kehrte darauf sogleich um, stieg hinab, fest und sicher, und ehe sich's die Menge versah, war er verschwunden.

Er eilte in sein Versteck, legte seine Sachen an und war schnell in der Küche. Bald kam auch der Koch und erzählte seinem Jungen die Wunderdinge von dem schönen Jüngling mit den kupfernen Füßen, den silbernen Händen und den goldenen Haaren, und wie er den Glasberg erstiegen und ein kupfernes Zweiglein der Königstochter gereicht habe und wie er dann wieder verschwunden sei; dann fragte er den Jungen, ob er das auch gesehen habe. Der Junge sagte: „Nein, das habe ich nicht gesehen, das war ich ja selbst!“ Aber der Koch lachte über den dummen Einfall und erwiderte im Scherz: „Na, da müsste ich dann ein großer Herr werden!“

Am andern Tage wollten es mehrere Ritter und Grafen wieder versuchen und versammelten sich vor dem Glasberg. Der Junge bat den Koch abermals, er möchte ihm erlauben, aus der Ferne zuzusehen. Der Koch konnte es ihm nicht abschlagen und sagte nur: „Du sollst dich aber versteckt halten, dass niemand dich sieht!“ Das versprach der Junge und eilte an seinen gestrigen Platz. Die Ritter fingen an hinaufzusteigen, allein vergebens: sie stürzten alle herab, und mehrere blieben tot liegen. Der Junge zögerte nicht länger und versuchte es zum zweiten Mal. Er hatte schnell seine Kleider abgelegt; er nahm

das silberne Zweiglein und schritt, ehe man es merken konnte, woher er kam, durch die Menge, und alles wich vor ihm zurück, und er ging ruhig und sicher den Glasberg hinan, und das Glas gab nach wie Wachs und zeigte die Spuren, und wie er oben war, überreichte er demütig der Königstochter das Zweiglein; gerne hätte sie auch seine Hand gefasst; er aber kehrte gleich zurück und schritt hinab und war in der Menge auf einmal verschwunden. Er warf seine Kleider um und eilte nach Hause. Bald kam auch der Koch und erzählte wieder von den Wunderdingen, von dem schönen Jüngling mit den kupfernen Füßen, den silbernen Händen, den goldenen Haaren und wie er hinan gestiegen, der Königstochter ein silbernes Zweiglein gereicht, wie er herabgekommen und verschwunden sei. Er fragte seinen Jungen, ob er das nicht gesehen.

Der Junge sagte: „Nein, das habe ich nicht gesehen, das war ich selbst!“ Der Koch lachte wieder recht herzlich und sagte im Scherz: „Da müsstest du auch ein großer Herr werden!“

Am dritten Tage wollten es einige Ritter und Grafen noch einmal versuchen und versammelten sich vor dem Glasberg. Der Junge bat den Koch wieder, er möchte ihm erlauben, aus der Ferne zuzusehen. Der Koch wollte ihm's nicht abschlagen und sagte nur: „Du sollst dich aber versteckt halten, dass niemand dich sieht!“ Das versprach der Junge und eilte sogleich an seinen Platz. Die Ritter und Grafen versuchten's, aber umsonst; sie stürzten alle herab, und mehrere blieben tot liegen. Der Knabe dachte: „Noch einmal willst du es auch versuchen“; er warf seine Kleider von sich, nahm das goldene Zweiglein und eilte, noch ehe man's merken konnte, woher er kam, durch die Menge bis zum Glasberg; alles wich vor ihm zurück. Da schritt er fest und sicher hinan, und das Glas gab nach wie Wachs und zeigte die Spuren, und als er oben war, überreichte er demütig das Goldzweiglein der Königstochter und bot ihr die rechte Hand; sie ergriff sie mit Freuden und wäre gern mit ihm den Berg hinabgestiegen. Der Junge aber machte sich frei und stieg allein hinunter und war wieder schnell unter der Menge verschwunden. Er legte seine Kleider an und eilte zurück an seinen Platz in die Küche.

Als der Koch nach Hause kam, erzählte er von den Wunderdingen, von dem schönen Jüngling mit den kupfernen Füßen, den silbernen Händen, den goldenen Haaren und wie er zum dritten Mal den Glasberg erstiegen, der Königstochter ein goldenes Zweiglein gereicht und ihr die Hand geboten habe, wie er aber allein wieder herabgestiegen und unter der Menge verschwunden sei; er fragte ihn, ob er das nicht gesehen hätte. Der Junge sagte wieder: „Nein, das habe ich nicht gesehen, das war ich selbst!“ Der Koch lachte wieder über den dummen Einfall und sprach: „Da müsstest du auch ein großer Herr werden!“

Der König aber und die Königstochter waren sehr traurig, dass der schöne Junge nicht erscheinen wollte. Da ließ der König ein Gebot ausgehen, dass alle jungen Burschen aus seinem Reiche barfüßig und bloßhäutig und ohne Handschuhe vor dem König der Reihe nach vorübergehen und sich zeigen sollten. Sie kamen und gingen, aber der rechte, nach dem man suchte, war nicht unter ihnen. Der König ließ darauf fragen, ob

sonst kein Junge mehr im Reich wäre. Der Koch ging sofort zum König und sprach: „Herr, ich habe noch einen Küchenjungen bei mir, der mir treu und redlich dient; der ist es aber gewiss nicht, nach dem ihr sucht! Denn er hat einen bösen Grind, und er trat nur unter der Bedingung zu mir in den Dienst, dass er Handschuhe, Mantel, Hut und Stiefel nie ablegen dürfe.“ Der König aber wollte sich überzeugen, und die Königstochter freute sich im Stillen und dachte: „Ja, der könnte es sein!“ Der Koch musste dableiben; ein Diener brachte den Küchenjungen herein, der sah aber ganz schmutzig aus. Der König fragte: „Bist du es, der dreimal den Glasberg erstiegen hat?“ – „Ja, das bin ich!“ sprach der Junge, „und ich habe es auch meinem Herrn immer gesagt!“ Der Koch fühlte bei diesen Worten den Boden nicht unter seinen Füßen, und die Rede blieb ihm eine Zeitlang stehen; endlich sagte er: „Aber wie kannst du hier so reden?“ Der König achtete indes nicht darauf, sondern sprach gleich zum Jungen: „Wohlan, entblöße dein Haupt, deine Hände und Füße!“ Alsbald warf der Junge seine Kleider ab und stand da in voller Schönheit und reichte der Jungfrau die Hand, und sie drückte sie und war über die Massen froh; es wurde die Hochzeit gefeiert, und nicht lange darauf übergab der König das Reich dem Jungen. „Glaubst du nun, dass ich es war, der dreimal den Glasberg erstiegen?“ sprach der Junge zum Koch. „Was sollt' ich denn glauben, wenn ich das nicht glaubte!“ sprach der Koch und bat um Verzeihung. „Nun, so sollst du auch ein großer Herr werden, wie du hofftest, und über alle Köche im Reich die Aufsicht führen.“ Die junge Königin aber hätte gar zu gerne gewusst, woher ihr Gemahl die drei Zweiglein und die kupfernen Füße, die silbernen Hände und das goldige Haar habe. „Das will ich dir, mein Kind, nun sagen!“ sprach der junge König eines Tages, „und du sollst auch selbst sehen, wie das zugegangen!“ Er wollte mit ihr noch einmal auf den Wunderbaum steigen und die Herrlichkeit ihr zeigen; allein, als er an die Stätte kam, so war der Baum verschwunden, und kein Mensch hat weiter davon etwas gehört und gesehen.

Josef Haltrich: Sächsische Volksmärchen aus Siebenbürgen. Wien 1882 u.ö., Nr. 16. (AT 317, AT 314, AT 530, Deutschland)

KLASSE 2A

Leonie Popp

Äsop: Der Löwe und die Maus

Eine kleine Maus lief auf ihrer Nahrungssuche über ein Feld, auf dem sich ein Löwe ausgestreckt hatte. In ihrem Eifer lief die Maus über den Löwen hinweg. Das ärgerte den König der Tiere. Er fing die Maus mit seinen Pranken und wollte sie erdrücken. „Bitte, lass mich leben“, flehte die Maus. „Ich wollte dich nicht stören. Mein Hunger war so groß, dass ich nicht auf dich geachtet habe. Wenn du mir mein Leben lässt, werde ich dir ewig dankbar sein.“

„Wie will ein so kleines Wesen mir Dank bezeugen können“, dachte

der Löwe bei sich. Doch er hatte Mitleid und ließ die Maus laufen. Wenig später verfang sich der Löwe in einem Netz, das von Fallstellern ausgelegt worden war. Verzweifelt versuchte er zu entkommen, doch es gelang ihm nicht. Die Maus aber sah, wie der Löwe um seine Freiheit und sein Leben kämpfte. Sie lief herbei und biss mit ihren spitzen Zähnen einige Knoten des Netzes durch. Dadurch gelang es dem Löwen, auch das übrige Netz zu zerreißen und sich zu befreien.

Liebe Kinder der 2A, in diesem zweiten Schuljahr werden uns viele Fabeln begegnen. So nennt man solche kurzen Tiergeschichten. Diese Fabeln geben uns immer auch Anlass zum Nachdenken: Der Löwe hält sich für den Größten und Stärksten. Er kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie ein so kleines und unbedeutendes Tier wie eine Maus ihm helfen könnte. Doch am Ende rettet sie sogar sein Leben! Genauso ist das bei uns Menschen auch manchmal: jemand hält sich für größer und besser als ein anderer und übersieht dabei die Stärken des anderen. Die Fabel lehrt uns: Wir sollen uns nicht über andere stellen, sondern auch die scheinbar Schwächeren unter uns schätzen und respektieren, denn auch sie können Großes bewirken. Außerdem werden wir in diesem Jahr von vielen Heiligen hören. Das sind Menschen, die so mutig und unbeirrt Gutes



getan haben, dass sie noch heute dafür verehrt werden. Auch von ihnen können wir uns vieles abschauen, wie sie versuchen, Gutes und Schönes in die Welt zu tragen.

Ich freue mich, euch noch ein Stück weit in die zweite Klasse begleiten zu dürfen und wünsche euch ein freudvolles und spannendes Schuljahr!

KLASSE 2B

Tinka John

Marie von Ebner-Eschenbach: Das Nilpferd

Eine Raupe legte sich einmal – Abwechslung ist gut, dachte sie – zu ihrer Einpuppung in die Haut eines Nilpferdes. Was da geschah, weiß man nicht, und es wird auch niemals erforscht werden, aber statt eines ganzen Schmetterlings krochen nur ein paar große, herrliche Schmetterlingsflügel aus; sie hatten einen purpurnen Saum und bewegten sich zierlich beim geringsten Luftzug und schimmerten im Sonnenschein wie Kolibrigefieder. Ein anderes Nilpferd bemerkte die seltsame Erscheinung auf dem Rücken des Genossen und sagte: „Du hast ja Flügel.“ „Was dir einfällt“, erwiderte das Nilpferd und ging weiter. Aber nun begegnete es einer Nilpferddame, der es schon längst zu gefallen wünschte. Die sah es so freundlich an wie noch nie und sagte: „Ei der Tausend, Sie haben Flügel, wirklich, die reizendsten Flügel, die ich in meinem Leben gesehen habe.“ Da war das Nilpferd wie berauscht, dachte aber im Stillen: wenn nur ich etwas von meinen Flügeln wüsste. Es dachte auch: Hab’ ich sie, dann muss ich fliegen können, und ging tief hinein in den Wald und machte dort eine große Anzahl Flugversuche. Alle misslangen. Ganz enttäuscht und traurig kehrte das Nilpferd zu den Genossen zurück. Sie empfingen es mit dem einstimmigen Ruf: „Du hast Flügel, du hast

Flügel, du kannst ganz gewiss fliegen!“ Und als es eine zweifelnde Miene machte, riefen die anderen: „Versuch’ es nur, es muss gehen; o, wenn du doch einen Versuch machen wolltest!“ Das Nilpferd war zu eitel, um zu gestehen, dass es den Versuch schon gemacht hatte, und dass es nicht geraten war. So erwiderte es denn mit Wichtigkeit: „Resultate, nicht Versuche, gehören vor das Publikum.“ Und als am nächsten Tage die Kameraden fragten: „Nun, du Beflügelter, bist du geflogen?“ Da erwiderte es: „Freilich, so eine Spritzfahrt nach Sansibar hinüber habe ich unternommen.“ O, wie staunten sie ihn an, wie bewunderten und beneideten sie ihn, den Adler unter den Nilpferden! Er fing an, sehr kritisch zu werden in der Beurteilung der Flügel der Vögel, zwinkerte zu ihnen hinauf und sagte: „Pah, wenn ich wollte, wie ganz anders würde ich das machen.“ Seine Anhänger wiederholten: „Pah, wenn er wollte, da würden wir was erleben.“ Eines Tages geschah’s, dass ihm der Wind seine Flügel wegblies. Ein Freund bemerkte es und rief ihn an: „Wo sind deine Flügel? Du hast keine Flügel mehr.“ Er erschrak tödlich, fasste sich aber sogleich und sagte: „Ich habe sie abgelegt; ich will nichts voraus haben vor meinen Brüdern.“ Nun wurde er erst recht angestaunt. Diese Tat, hochherziger Bescheidenheit, erntete Lob und Preis, und bis an sein Ende mehrten sich seine Ehren. Und heute noch lebt er als Phönix in der Geschichte und in der Dichtung der Nilpferde unsterblich fort.

Liebe Kinder der 2. Klasse, in der 1. Klasse habt ihr viele Märchen gehört. Nun werden uns Legenden von Helden und Heldinnen in der 2. Klasse begegnen, die wirklich gelebt haben. Diese Menschen waren besonders herzlich, haben ein vorbildliches Leben geführt oder besondere Taten vollbracht. Ihr werdet jedoch auch viele Fabeln kennenlernen, bei denen Menschen und Tiere piffig oder auch dumm dargestellt werden und uns zum Schmunzeln bringen werden. Beide Arten von Geschichten zeigen euch, wie wir werden können oder auch nicht werden wollen. Außerdem werden wir die Welt der Zahlen weiter erkunden und bis 100 Zählen und Rechnen lernen. Wir werden mit Zahlen jonglieren, Zahlen zerteilen und die Malreihen lernen. Nachdem wir die Großbuchstaben kennengelernt haben, zeige ich euch die kleinen Geschwister dazu – die kleinen Buchstaben. Gern möchte ich euch auch beibringen, wie eure Buchstaben tanzen können. Wir üben die Schreibschrift, bei der die Buchstaben Hände halten und gemeinsam Wörter bilden. Das alles und noch viel mehr erwartet euch im neuen Schuljahr. Freut euch darauf!



KLASSE 3A

Cornelia Debus

Liebe Kinder der Klasse 3a,

nun seid Ihr schon in der 3. Klasse angekommen, wo Ihr die große Welt weiter erkunden und kennenlernen dürft. Aus den Ferien habe ich Euch dazu eine kleine Geschichte mitgebracht.

Rahel und Jakob waren aus ihrer Heimat vertrieben worden. Wo sie herkamen, sprudelten die Quellen, die Blumen blühten in allen Regenbogenfarben, die Zweige der Bäume bogen sich unter der Last der Früchte und die Tiere erfreuten sich ihres Lebens. Jetzt aber schritten sie auf dornigen Wegen dahin, umgeben von wilden Tieren und steinigem Erdboden, soweit das Auge reichte. Mut und Hoffnung allein gab Ihnen ein kleines Säckchen, das sie aus ihrer Heimat mitnehmen durften. Nach langer Wanderung suchten sie am Abend in einer Höhle Schutz vor Regen und Wind. Sie entfachten ein kleines Feuer, um ihr spärliches Abendmahl zuzubereiten und um sich zu wärmen. Lange blickten sie schweigend in die Flammen, bis Jakob schließlich aufblickte und sprach: „Rahel, lass uns das Säckchen öffnen und sehen, was sich darin verbirgt, vielleicht hilft es uns weiter.“ Als sie sahen, was sich in dem Säckchen befand, strahlten ihre Augen. Es waren Samen aller Art aus ihrem Heimatland. Nun wussten sie, was zu tun war. Am nächsten Tag, beim ersten Strahl der Morgensonne, standen sie frohgemut von ihrem Lager auf. Nun konnte die Arbeit beginnen.

15

Liebe Kinder, was Rahel und Jakob nun taten, könnt ihr schon erahnen. Sie begannen den steinigen Boden umzugraben, um mit den Samen das Feld zu bestellen. Sie bauten ihr eigenes Haus und erlernten verschiedene Handwerke, um Werkzeuge zu schmieden, Stoffe zu weben und zu färben oder um Körbe zu flechten und vieles mehr. Auch ihr dürft in diesem Schuljahr die fleißigen Handwerker und die Arbeit der Bauern auf dem Feld kennenlernen. Ich freue mich auf das neue Schuljahr mit Euch und die vielen schönen Ausflüge zu den Handwerkern, die wir gemeinsam unternehmen werden.



KLASSE 3B

Steffi Duchow

Liebe Kinder der dritten Klasse!

Ihr habt schon an euren neuen Zeugnisprüchen gesehen, dass wir in diesem Schuljahr viel mit den Berufen der Erwachsenen zu tun haben werden. Nun gibt es viele alte Berufe, die heute fast schon in Vergessenheit geraten sind, wie zum Beispiel der Beruf des Küfers.

Einen Beruf gibt es jedoch, der sowohl damals als auch heute von sehr vielen Menschen ausgeübt wird. Das ist das Bäckehandwerk. Dieser Beruf hat wie alle alten Zünfte ein Zunftzeichen, auf dem etwas Typisches für dieses Handwerk abgebildet ist. Das älteste bekannte Zunftzeichen der Bäcker stammt aus dem Jahre 1111 und wie dies entstanden ist, hört ihr jetzt durch diese kleine alte Geschichte:

Eines Tages vergaß der junge Bäckersbursche des Fürsten bei der Herstellung des Brotteiges das dafür notwendige Salz. Dadurch hatte das Brot einen ganz faden Geschmack.

Als Strafe für seine Nachlässigkeit wurde der Bäckersbursche am Hofe zum Tode verurteilt. Er sollte den Löwen zum Fraß vorgeworfen werden. Der Junge flehte und bettelte um sein Leben, er bat um Gnade, mit dem Hinweis, er sei doch so jung und möchte den Fehler wiedergutmachen. Der Fürst hatte Mitleid und wollte ihm sein Leben schenken, wenn er ein Gebäck erfindet, durch das die Sonne dreimal durchscheint. In seiner Todeszelle bekam er Teig, um solch ein Gebäck herzustellen. Schaffte er es nicht, sollte er zum nächsten Mondwechsel den Löwen zum Fraß vorgeworfen werden. Tag und Nacht versuchte der Bäckersbursche und probierte dies und jenes, aber so ein Gebäck konnte er einfach nicht herstellen.

16



Bildquelle: 4028mlk09 - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8452721>

Auf dem Zallengang hörte er schon die Schritte der Henker, denn der Mondwechsel stand bevor. Auf dem Tisch hatte er aus Teig einen langen, dünnen Teigstrang geformt. Da er bereits alle Hoffnungen aufgegeben hatte, ein Gebäck, durch das die Sonne dreimal durchscheint, herzustellen, wischte er mit der rechten Hand den Teigstrang vom Tisch. Die Zellentür ging auf und die Henker erblassten und staunten: vor ihren Füßen lag das Gebäckstück, durch das die Sonne dreimal durchscheinen kann: die Brezel! Das Leben des jungen Burschen war gerettet und die Bäcker nahmen die „Brezel“, die von zwei Löwen gehalten wird, als ihr Zunftzeichen. Noch heute ist es das Wappen der Bäckerzunft.

Wir werden in diesem Jahr nicht nur eine echte Bäckerei besuchen, sondern auch alle Arbeiten machen, die nötig sind, bis das Mehl zum Bäcker kommen kann. Wenn wir gut pflügen, eggen, säen, ernten, dreschen und mahlen, können wir dann in einem Jahr aus unserem eigenen Korn Brot backen. Und vielleicht auch – Brezeln.

Für diese Entdeckungsreise wünsche ich euch jede Menge Neugier und Tatkraft!



KLASSE 4A

Carolin Erikson

Liebe Viertklässler,

in den Sommerferien war ich an der Ostsee. Dort habe ich vielen Segelbooten dabei zugesehen, wie sie ihre Runden vor der Küste drehen. Weiße Punkte mit flatternden Segeln. Mal blitzschnell, mal flaute. Aber immer in Bewegung. Mit einem Start und einem Ziel. Das hat mich sehr an meine Heimatstadt Hamburg erinnert, wo ich früher als Kind viel gesegelt bin. Los ging es immer in unserem Heimathafen Finkenwerder. Von dort aus segelten wir raus auf die Elbe, wo wir manch brenzlige Begegnung mit großen Containerschiffen aus aller Welt hatten, beim Kreuzen flussauf- oder abwärts einfach die Seele baumeln lassen und Stückchen für Stückchen immer neue Flussabschnitte kennenlernten.

So stand ich also diesen Sommer am Strand auf Rügen und fragte mich, wo wohl die Heimathäfen all dieser Segelboote sind. Wo kehren sie abends wieder heim, um sich von den

Erlebnissen des Tages zu erzählen? Was bedeutet eigentlich Heimat? Ist sie für jeden gleich? Diesen Fragen wollen wir in diesem Schuljahr auf den Grund gehen.

Und genau wie die Segler morgens die Segel hissen, um Neues zu entdecken, machen auch wir uns in diesem Schuljahr auf zu neuen Ufern. Wir werden durch die Innenstadt ziehen und alte Spuren der großen Handels- und Musikstadt Leipzig entdecken. Auch die sächsische Mundart werden wir näher kennenlernen. Im hohen Norden erzählte man sich von

jeher besondere Geschichten, die davon handeln, wie die Welt entstanden ist. So gibt es den Weltenbaum Ygdrasil, der die ganze Welt umspannt. An dessen Wurzeln nagt ein böser Drache und ein freches Eichhörnchen jagt durch die Äste, um Botschaften zwischen den Menschen und den Göttern hin und her zu schicken. Wir werden die nordischen Stabreime sprechen und von Tieren hören und uns erzählen.

Ein spannendes Jahr liegt vor uns! Darauf dürft ihr euch freuen!



KLASSE 4B

Sandra Brose

Liebe Kinder der 4B!

In alle Himmelsrichtungen zerstreut wart ihr in den großen Ferien unterwegs, unbekannte Städte und Landschaften habt ihr dabei entdeckt und die Berge und Meere besucht. Egal wo wir alle waren, an jedem Erdenfleck überdacht uns das eine große Himmelszelt mit seinen Abermillionen Sternen.

Und das war schon alle Zeiten so. Die Menschen fanden ihre Heimat unter dem Himmel auf Erden. Jeder an seinem Ort. Kommt man von Reisen zurück, dann hüpfte das Herz zumeist, wenn man in seine Heimatstadt einfährt. Ging es euch auch so, als ihr wieder ganz nah an eurem zu Hause wart? Leipzig ist für uns unsere Heimat, hier geht ihr zur Schule und lebt mit eurer Familie und dieses Leipzig wollen wir in diesem Schuljahr intensiv erkunden und erobern in den Heimatkundeepochen.

In den Sommerferien war ich mit meiner Familie in Dänemark, hoch oben im Norden am tobenden Ost- und Nordseemeer. In diesem Land begegneten mir an vielen Stellen uralte Geschichten, nordische Sagen und Mythen. So hörte ich von Ygdrasil dem Weltenbaum und den vielen nordischen Göttern und werde euch einiges darüber erzählen können. Und ja, im Gepäck habe ich auch Erzählungen über die Wikinger, die dort vor vielen Jahrhunderten lebten. Sie haben wichtige Spuren im Norden hinterlassen, die bis heute in unsere Zeit hineinwirken. Sie bereisten fernste unbekannte Regionen und eroberten neues Land mit ihren Fahrten über die großen Wasser. Erleben konnte ich z. B. in den Museen des Landes, wie sie ihre besonderen Boote gebaut haben, verschieden konstruiert für Handel oder Kriegsführung. So kunstvolle gestalteten sie ihre Waffen und ihren Schmuck. Mit wunderschönen geflochtenen Zierbändern fertigten sie komplizierteste For-



men. Im Formenzeichnen werden wir uns an kunstvollen Flechtbändern und Seemannsknoten versuchen. Aus dem Norden zurück, verlebte ich in den Ferien dann noch einige Zeit auf dem Land in Norddeutschland. Hier begegneten mir beim morgendlichen Blick aus dem Fenster mächtig große Vierbeiner: Rinder. Diese beeindruckenden kräftigen Tiere mit ihrem dichten Fell und den schön gewölbten Hörnern beobachtete ich einige Tage. Auf der Wiese hoppelten unbeirrt von ihnen flink Kaninchen vorbei und huschten dann in ihre Bauten. Das war richtig lustig zu sehen. Riesig und winzig klein trafen sich hier auf der Koppel. Die Tierwelt ist so verschieden geprägt. Jedes Tier ist beschenkt mit unterschiedlichen Eigenschaften, Lebensweisen und Formen, je nachdem, wie es sich in seinem Umfeld beheimatet. Wasser- und Landtiere, sollen uns in der ersten Tierkunde beschäftigen. Welchen Tieren seid ihr begegnet in euren Ferien und welche Heimat hatten sie? War vielleicht auch ein Tintenfisch oder Seestern darunter?

Ich freue mich auf das Jahr gemeinsam mit euch!



KLASSE 5A

Doreen Gürlebeck

Liebe 5A,

alles bleibt im Fluss. Nach der ersten Klasse folgte die zweite Klasse, dann die dritte, die vierte und nun seid ihr schon in der Mittelstufe angekommen. Auch Flüsse beginnen oft klein und münden dann in immer größere Flüsse bis sie sich einem noch größeren Gewässer hingeben. Die weiße Elster, zum Beispiel, entspringt im Elstergebirge in der Tschechischen Republik. In Halle mündet sie unweit der dortigen Waldorfschule in die Saale, die dann wie viele andere Flüsse ihr Wasser in die Elbe fließen lässt, die ihren Weg zur Nordsee fortsetzt. In der 5. Klasse werden wir uns Flüsse wie die weiße Elster in ihren Landschaften genauer ansehen. Im Tierreich gibt es nur in Ausnahmefällen weiße Elstern. Normalerweise ist das Gefieder der Elster schwarz-weiß und schillert im Licht in Blau- und

Grüntönen. Elstern können sich selbst im Spiegel erkennen und sehr gezielt ihr Federkleid mit Hilfe ihres Spiegelbildes putzen, das können nur wenige Tiere. Bestimmt habt ihr schon mal von der „diebischen Elster“ gehört, die gern Glitzerndes und Funkelndes stiehlt und in ihr Nest schleppt. Diese Legende enthält kein Körnchen Wahrheit. Dafür sind Elstern sehr intelligent und ja, auch neugierig. Wenn sie etwas Neues entdecken, wird es umgehend untersucht. Elstern leben gerne in Gruppen zusammen, es sei denn, sie wollen mal nur zu zweit sein. In der asiatischen Mythologie sind Elstern Helfer für Verliebte. Sie fliegen einmal im Jahr – am siebten Tag im siebten Monat – von der Erde an den Himmel und bilden dort mit ihren Flügeln für ein getrenntes Liebespaar eine Elsterbrücke über den Strom der Milchstraße.

Auch die elektronische Steuererklärung wird als ELSTER bezeichnet und bereitet manchem sogar Freude. Damit müsst ihr euch aber erst beschäftigen, wenn ihr selbst Geld verdient. Mit Geld rechnen – ohne und mit Komma – können wir in diesem Jahr aber ausgiebig üben und uns auch wieder den Kopf über die Bruchzahlen zerbrechen.

Liebe fünfte Klasse, bleibt wie ihr seid, ganz wie die Elstern: gesellig und schlau und bewahrt eure Neugier. Das fünfte Schuljahr hält viel Neues für euch bereit: Geographie, Geschichte, Biologie und Geometrie, Grammatik und Mathematik und die erste große Klassenfahrt. Doch dafür haben wir Zeit: 13 Epochen in 40 Schulwochen! Legen wir ab ... oder los?

18

KLASSE 5B

Regine Eberhardt

Meine liebe 5B,

passend zu unserer Geschichtsepoche zum alten Griechenland und unseren Olympischen Spielen dieses Schuljahr auf der Feuerkuppe, fanden vor einigen Wochen die 33. Olympischen Spiele in Paris statt. Das ist das größte Sportspektakel der Welt und ein wunderbares Event zur Völkerverständigung. Olympia ist ein echter, zauberhafter, kleiner Ort in Griechenland, in dem die Olympischen Spiele erstmals im Jahr 776 v. Christus stattfanden. Damals war das antike Griechenland zersplittert in viele kleine Stadtrepubliken auch Poleis genannt, die sich gegenseitig bekriegten. Diese Poleis hofften darauf, dass ihre Sportler in Olympia Siege erringen können. In der Zeit als die Spiele ausgetragen wurden, war es unfassbar friedlich im ganzen Land, denn während der Spiele durften keine kriegerischen Handlungen ausgeübt werden. Zudem war Sport im antiken Griechenland so etwas wie Gottesdienst, könnt ihr euch vorstellen. Die Olympischen Spiele galten als ein Fest zu Ehren der Götter, vor allem zu Ehren des

Göttervaters Zeus. Die Spiele wurden – ob ihr es glaubt oder nicht – nackt ausgetragen, denn man schämte sich damals noch nicht. Außerdem war ausschlaggebend für einen Sieg nicht allein Stärke, Schnelligkeit und Geschick, sondern auch die Schönheit und der Anmut der Bewegungen. Der Preis für einen Gewinn in einer Disziplin war ein Olivenkranz und einige Athleten waren von der Steuer befreit oder erhielten ein Leben lang freies Schmausen. Man sah die Gewinner als „von den Göttern begünstigt“ an und verewigte sie mit Gedichten und Statuen. Auf dem Bild seht ihr eine der am besten erhaltenen originalen Bronzestatuen der griechischen Antike: den Wagenlenker von Delphi. Die 1,80 Meter große Statue wurde 1896 im Apollonheiligtum von Delphi nahe dem Apollontempel gefunden. Sie befindet sich heute im Archäologischen Museum von Delphi. Die rechte Hand hält noch die Reste der Zügel für ein Pferdegespann, von dem noch einige Pferde- und Wagenteile erhalten sind. Die Gruppe umfasste mindestens vier Pferde und wahrscheinlich zwei Pferdeführer. Im 4. Jahrhundert nach Christus verbot der römische und christlich geprägte Kaiser Theodosius die Olympischen Spiele jedoch. Wie und warum die Olympischen Spiele im Jahr 1886 wieder

aufleben konnten, werde ich euch in unserer Epoche zum antiken Griechenland erzählen. Als Höhepunkt in der fünften Klasse dürft ihr euch auf die Olympischen Spiele auf der Feuerkuppe in meinem schönen Heimatbundesland Thüringen mit vielen anderen Waldorfklassen aus anderen Städten freuen. Doch seid euch bewusst, dass bei diesem Wettbewerb im Frühling nicht die Höchstleistung des Einzelnen zum Sieg führen wird. Das Ergebnis der gesamten Polis ist entscheidend. Freude, Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung unter Beachtung der Regeln sind Ziele der Wettspiele. So lasst uns treu den Regeln der Fairness folgen und die Leistungen der anderen anerkennen, sowohl bei den Olympischen Spielen als auch bei uns in der Schule im Schuljahr der 5. Klasse. Ich freue mich auf unsere gemeinsame Zeit.



KLASSE 6A+B

Ute Frieda Treppke & Katrin Otto

In unser beider Namen heißen wir zuerst und ganz besonders die beiden 6. Klassen willkommen und dann natürlich auch alle anderen Mittelstufenklassen und die Kolleginnen und Kollegen!

Die Spannung auf das neue Schuljahr, und was es so alles mit sich bringen wird, ist doch immer wieder bei den meisten von uns allen nach den langen Ferien groß. Neue Lehrerinnen oder Lehrer oder Klassenfahrten, darüber wird im Klassenzimmer gesprochen. Hier gibt es nun einen Blick darauf, wie wir von Griechenland nach Italien quasi wandern und nach dem schauen, was von Rom ausging und sich weit in Europa ausbreitete. In Gegenden, wo Asterix zuhause ist und so manche von euch vielleicht schon gereist sind. Mit den europäischen Ländern ist es nicht genug, denn wir nehmen uns in der Geografie auch die ganze Erdkugel vor. Ein kleines Stückchen von der Erde halten wir hier in den Händen: ein flaches Stück groben Sandsteins und ein großes Stück Feuerstein; beide haben ihre so unterschiedliche Entstehungsgeschichte. So verschieden all

die Gesteine sind, davon erzählen sie selbst, wenn wir sie in der Gesteinskunde zu lesen gelernt haben. Beim Gedanken ans Rechnen sind wir beide hier schon gespannt, denn dieses Rechnen kann so nützlich sein. Mal schauen, wofür wir es gebrauchen werden! So richtig nützlich oder besser so alltäglich ist ein neues Fach! Warum sehe und höre ich Verschiedenes unterschiedlich? Was ist los, wenn etwas warm oder kalt ist oder eins vom anderen angezogen wird? Oder wenn gar andere, uns wohl bekannte, aber dennoch sonderbare Dinge passieren? Wie etwa, dass der Luftballon der Klassenlehrerin ihre Haare zu Berge stehen lässt. Von all dem hören und lernen wir in der Physik. Alles, was man wissen sollte. Doch das Wissen soll einem ja auch etwas bringen. Wenn ich wissend bin, bin ich dann auch weise? Davon erzählt folgende Geschichte, von der man im alten Rom schon wusste.

Vom Stochern in der Asche (Douglas Adams, 1990)

Es geht um eine uralte Stadt, eine blühende, gedeihende Stadt, die inmitten einer großen Ebene lag. Eines Sommers, als die Stadtmenschen eifrig mit dem Weiterblühen und -gedeihen beschäftigt waren, tauchte eine seltsame alte Bettlerin vor den Toren auf, die 12 Bücher bei sich trug und den Stadtmenschen zum Verkauf anbot. Sie sagte, die Bücher enthielten alles Wissen und alle Weisheit der Welt und dass sie sie der Stadt für einen Sack voll Gold überlassen wollte. Das hielten die Stadtmenschen für ein ziemlich ulkiges Angebot. Sie antworteten ihr, sie habe offensichtlich überhaupt keinen Begriff vom Wert des Goldes und solle im Interesse aller am besten wieder verschwinden.

Das wollte sie gern tun, sagte sie, aber zuerst werde sie die Hälfte der Bücher vor den Augen der Stadtmenschen vernichten. Sie errichtete einen kleinen Scheiterhaufen, verbrannte sechs der Bücher, die alles Wissen und alle Weisheit der Welt enthielten, vor aller Augen und ging dann ihrer Wege. Der Winter, ein strenger Winter, kam und ging, aber die Stadt schaffte es hindurch zu florieren, und im nächsten Sommer



kehrte die alte Frau zurück.

„Oh, du schon wieder! Wie geht es denn so voran mit Wissen und Weisheit?“

„Sechs Bücher. Es sind nur noch sechs übrig. Die Hälfte allen Wissens und aller Weisheit dieser Welt. Ich biete sie euch noch einmal zum Verkauf an.“

„Ach ja?“

„Nur hat sich der Preis geändert.“

„Wundert uns nicht.“

„Zwei Säcke voll Gold.“

„Wie?“

„Zwei Säcke voll Gold für die sechs verbliebenen Bücher des Wissens und der Weisheit. Schlaget ein oder lasst es bleiben.“

„Unerhört! Uns will scheinen, dass es mit deiner eigenen Weisheit nicht weither sein kann, sonst müsstest du begreifen, dass man den Preis ohne Nachfrage nicht einfach noch verdoppeln kann. Sollte das die Art Wissen und Weisheit sein, mit der du hausieren gehst, kannst du sie, offen gesagt, behalten.“

„Wollt ihr sie haben oder nicht?“

„Nein.“

„Na schön. Ich werde euch um ein wenig Feuerholz bemühen müssen.“

Sie errichtete einen weiteren Scheiterhaufen, verbrannte drei der verbliebenen Bücher und machte sich erneut über die Ebene davon. In jener Nacht stahlen sich ein paar neugierige Stadtmenschen nach draußen und stocherten in der Asche, um zu sehen, ob diese oder jene Seite noch zu retten sei, aber das Feuer hatte alles gründlich verbrannt, es war nichts mehr da. Ein weiterer harter Winter forderte seinen Tribut und bescherte der Stadt kleinere Probleme mit Hungersnöten und Krankheiten, aber die Geschäfte gingen gut, und so waren alle wieder in leidlich guter Verfassung, als die alte Frau erneut

auftauchte.

„Bist früh dran dieses Jahr.“

„Hab nicht mehr viel zu tragen. Drei Bücher noch. Ein Viertel allen Wissens und aller Weisheit dieser Welt. Wollt ihr es haben?“

„Wie ist der Preis?“

„Vier Säcke voll Gold.“

„Du bist völlig verrückt, alte Frau! Abgesehen davon stecken wir, wirtschaftlich gesehen, gerade ein bisschen in der Klemme. Säcke voll Gold kommen überhaupt nicht in Frage.“

„Feuerholz bitte.“

„Jetzt warte doch mal. Davon hat doch niemand was. Wir haben uns die Sache durch den Kopf gehen lassen und wollen uns deine Bücher mal ansehen. Lass sie uns ein paar Monate zur Prüfung hier, dann können wir dir nächstes Jahr vielleicht ein vernünftiges Angebot machen. Aber Säcke voll Gold kommen nicht in Frage.“

„Nein. Bringt mir Feuerholz.“

„Das wird dich was kosten.“

„Dann eben nicht. Die Bücher werden auch so brennen.“

Und mit diesen Worten machte sie sich daran, zwei der Bücher in Stücke zu reißen, die schnell in Flammen aufgingen. Rasch verschwand sie über die Ebene und überließ die Stadtmenschen ein weiteres Jahr ihrem Schicksal. Im späten Frühling war sie zurück.

„Nur noch dieses eine Buch ist übrig. Und diesmal habe ich mir mein eigenes Feuerholz mitgebracht.“

„Wieviel?“

„Sechzehn Säcke voll Gold.“

„Wir hatten nur acht eingeplant.“

„Wie ihr wollt.“

„Warte hier!“

Die Stadtmenschen berieten sich und kehrten eine halbe Stunde später zurück.

„Sechzehn Säcke ist alles, was wir noch haben. Die Zeiten sind hart. Du musst uns irgendetwas lassen.“

„Dann tut es mir leid für euch.“

„Na gut!“ riefen die Stadtmenschen schließlich, öffneten die Tore der Stadt und führten zwei Ochsenkarren hinaus, beide mit acht Säcken voll Gold beladen.

„Aber dann hat es gefälligst auch gut zu sein!“

„Danke. Das ist es. Und ihr hättet den Rest sehen sollen.“

Sie führte die beiden Ochsenkarren über die Ebene mit sich und überließ es den Stadtmenschen, so gut wie möglich mit dem einen verbliebenen Zwölftel allen Wissens und aller Weisheit, die es auf Erden gegeben hat, zu überleben.

KLASSE 7A

Norman Möschke

Liebe Klasse 7A,

herzlich willkommen im neuen Schuljahr.

Als Sportlehrer verfolge ich natürlich gerade die Wettbewerbe der Olympischen Spiele in Paris und da gibt es im Beachvolleyball eine deutsche Spielerin, die mich sehr beeindruckt. Denn diese Spielerin war sehr erfolgreich im Hallenvolleyball. Sie hat Meisterschaften und Pokale in Deutschland, Italien, Russland und China gewonnen und sie war mehrmals Volleyballerin des Jahres in Deutschland. Da es aber nahezu aussichtslos für sie war, in der Nationalmannschaft im Hallenvolleyball an den Olympischen Spielen teilzunehmen, entschloss sie sich zum Beachvolleyball zu wechseln und es in dieser Sportart zu versuchen.

Nun muss man dazu sagen, dass Beachvolleyball, obwohl es auch Volleyball ist, eine ganz andere Sportart ist. Es beeinflussen u.a. Sand, Wind und Sonne das Geschehen und die Orientierung zum Ball fällt schwerer im Freien als in der Halle. Diese Spielerin entschied sich also, trotz aller Erfolge noch einmal etwas völlig Neues und Unbekanntes zu beginnen.



Liebe 7. Klasse auch ihr werdet im kommenden Schuljahr Neues und Unbekanntes kennenlernen und entdecken, im Sportunterricht zum Beispiel den eben erwähnten Volleyballsport. Ich hoffe ihr geht neugierig an die vielen neuen verschiedenen Themen heran und denkt immer daran, um es mit den Worten eines holländischen Philosophen von vor fast 400 Jahren zu sagen: „Solange ich mir einbilde, etwas nicht tun zu können, solange ist es mir unmöglich, es zu tun.“

Ich wünsche Euch einen guten Start und ein erfolgreiches 7. Schuljahr und wer diese Volleyballspielerin ist und wie es ihr in Paris ergangen ist, das erzähle ich Euch dann im Unterricht.

KLASSE 7B

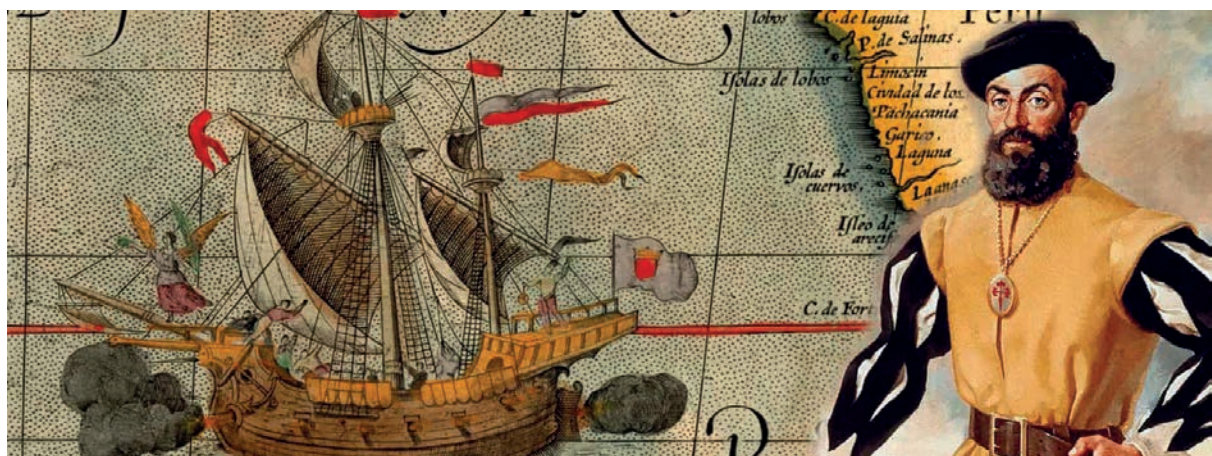
Nina Luckner

Liebe 7B!

Am 10. August des Jahres 1519, an einem heißen, hellen Sommertag, versammeln sich viele Menschen am Hafen von Sevilla. Sevilla liegt in Südspanien, in Andalusien, nicht direkt am Meer, sondern an einem großen Fluss, dem Guadalquivir, der nach ca. 60 km in den Atlantik mündet. Alle diese Menschen wollen Zeuge eines seltenen Schauspiels werden: heute sollen sich fünf schwer beladene Schiffe auf große Fahrt in unbekannte Weiten begeben, niemand in Sevilla möchte diese Ausfahrt verpassen. Die Glocken der Kirche

Santa Maria de la Victoria läuten schon seit geraumer Zeit und nun kommen sie: die Männer, die gleich auf die Schiffe gehen werden. Sie treten aus der Kirche, kommen aus dem Gottesdienst, in dem sie um den Segen des Himmels gebeten haben für ihr Unternehmen und auch das Abendmahl hat sie innerlich gestärkt für ihre Reise. Allen voran geht der Capitano, Fernando Magellan, so lautet sein spanischer Name. Er ist ein eher gedrungener Mann, mit entschlossenem, fast finsternem Gesichtsausdruck und er geht ohne viele Seitenblicke seinen Männern voran. Hinter ihm kommt die Mannschaft: 265 Männer, die erstaunt auf die versammelte Menge blicken, so viel Publikum hatten sie nicht erwartet.

Fünf Schiffe liegen bereit. Sie sind mit bunten Wimpeln



geschmückt und sehen prächtig aus mit ihren hohen Masten und den großen Aufbauten aus Holz. Alles blitzt und blinkt vor Sauberkeit, die Schiffsbaumeister haben sich wochenlang Mühe gegeben und unter dem strengen Blick von Magellan jede Schraube sorgfältig befestigt. Das größte Schiff ist die San Antonio, Magellan selbst befehligt die Trinidad, es folgen die Concepción, die etwas kleinere Victoria und der kleine, wendige Santiago. Nun stehen die Männer an der Reling, einige Matrosen sind in die Rahen geklettert und winken von oben. Raue Gesellen sind das, kaum sprechen sie eine gemeinsame Sprache. Weit ins Land mussten die Werber ziehen, um eine Schiffsmannschaft zusammenzufinden. Wer will schon auf eine jahrelange Reise ins Unbekannte gehen, von der man möglicherweise niemals zurückkommen wird? Hier sind viele dabei, die wenig zu verlieren haben im Leben, die weder Frau noch Kind zurücklassen müssen und deshalb frei sind für ein großes Abenteuer. Anders ist es für den Capitano selbst: Seine Frau steht mit am Kai, den kleinen Sohn auf dem Arm und in Erwartung des zweiten Kindes. Wir können uns nur vorstellen, was sie von den Plänen ihres Mannes hält.... Sein Testament hat Magellan auch schon gemacht, sein Vermögen soll an die Kirche gehen und an seine Familie. Wohin wollen die tapferen Spanier fahren? Sie werden nach

Westen segeln und versuchen, eine Passage zu finden, die sie auf die andere Seite des amerikanischen Kontinents bringen soll. Magellan ist überzeugt davon, dass das möglich ist, er glaubt fest daran, dass er auf diese Weise die so sehr begehrten Gewürzinseln in Südostasien erreichen kann. Die Matrosen allerdings sind sich da weniger sicher, sie vertrauen aber dem Capitano und legen ihr Leben in seine und in Gottes Hand.

Nun klirren die Anker empor, die Segel flattern im Wind und die Geschütze donnern zum Abschied einige Salven in die Luft. Die große Fahrt ins Ungewisse beginnt.

Liebe siebte Klasse, die Menschen des 16. Jahrhunderts waren sehr wagemutig und von großen Ideen beflügelt, davon werden wir vieles hören. Oftmals mussten sie die bekannten Ufer ganz verlassen und sich anfreunden mit völlig neuen Gegebenheiten und sie haben wundervolle Länder entdeckt, herrliche Schätze und wahre Paradiese weit weg von zuhause. Auch für uns wird das neue Schuljahr einige Unbekannte bereithalten: neue Lehrkräfte in vielen Fächern, Abwechslung sogar im Hauptunterricht. Lasst uns diese Reise gemeinsam voller Neugier und Zuversicht beginnen. Und so sage ich: „Die Leinen los! Und auf zu neuen Ufern!“

KLASSE 8A

Max Reschke-Vratislavsky

Liebe Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse!

Ich begleite euch jetzt schon das dritte Jahr auf eurem Weg und durfte schon unfassbar viele schöne Momente mit euch teilen. Insgesamt wird unsere gemeinsame Reise noch ein weiteres Jahr in Anspruch nehmen. Auf ihr begegnen wir der Welt auf unterschiedliche Weise und entdecken eine Vielzahl an Wundern. Sie sind es, welche uns die Welt immer zauberhafter erscheinen lassen. So ähnlich muss es auch Fernando Magellan gegangen sein. Er brach im Jahre 1519 von Spanien aus auf, mit dem Ziel die Welt zu umsegeln. Genau wie ihm eröffnen sich euch immer wieder neue Horizonte und Denkweisen. Wir reisten gemeinsam durch die Zeit und erlebten mit, wie sich das Leben und die Kulturen vom alten Rom bis hin zur Renaissance weiterentwickelten. Dieses Jahr kommen wir im Geschichtsunterricht in der Gegenwart an, welche sich aus den Strömungen der Vergangenheit zusammensetzt und entwickeln aus ihr heraus neue Visionen für die Zukunft, da ihr es seid, die einen Teil dieser neuen Welt gestalten werdet. Mit dem Wissen der Vergangenheit im Gepäck, lassen wir sie allmählich hinter uns, ganz nach dem Motto, „auf zu neuen Ufern!“. Im Chemie- und Physikunterricht werden wir uns phänomenologisch mit den Eigenschaften der organischen Stoffe und den Naturgesetzen der Mechanik auseinandersetzen. In der Mathematik erarbeiten



wir uns ein auf der Logik basiertes Denken und erreichen mit der Berechnung des Volumens auch das Gebiet der Dreidimensionalität. Auf einer Reise ist oft auch der Weg Teil des Ziels. Dies werden wir im Deutschunterricht anhand einiger spannender Biografien miterleben können und auch uns selbst die Frage stellen, wer wir sind und wer wir sein könnten. Daran knüpft ein weiterer wichtiger Teil unserer Reise an, in dem wir gemeinsam ein Theaterstück erarbeiten und bewusst eine neue Rolle und Perspektive einnehmen werden. Auf der letzten Etappe unserer Reise besteigen wir zusammen ein Schiff und begeben uns auf ein Segelabenteuer im IJsselmeer. Genau wie Magellans Mannschaft werden wir am Ende dieses Abenteuers der wilden See und ihren Stürmen getrotzt haben und wieder sicher in den Heimathafen einlaufen, den eigenen Lebenszielen wieder einen großen Schritt näher!

KLASSE 8B

Karola Pfeiffer

Liebe 8. Klasse,

ihr habt gerade einen zumeist warmen und hoffentlich erholenden Sommer hinter euch.

Vor reichlich 200 Jahren, 1816, sprach man von einem Jahr ohne Sommer, es war ungewöhnlich kalt mit Nachfrösten und Schnee bis in tiefe Lagen.

Zu dieser Zeit lebte Justus von Liebig, ein schon zu Lebzeiten angesehener Chemiker. Vor einiger Zeit konnte ich das Liebig-Museum in Gießen besuchen. Bei diesem Museum handelt es sich um die Laborräume von Justus von Liebig, die mit allen Gerätschaften sehr gut erhalten sind, man könnte sofort mit dem Experimentieren beginnen.

Neben den Laborräumen habe ich mir auch den alten Experimentiersaal angeschaut, in welchem Justus von Liebig schon mit Anfang 20 als Professor lehrte: ein kleiner Raum, vielleicht die Hälfte des Klassenzimmers, mit dunklen Holzbänken, die im Halbkreis um einen großen, langen Experimentiertisch angeordnet sind. Es sollen teilweise bis zu 80 Studenten im Raum gewesen sein, um den Experimenten von Liebig zu folgen. Zusätzlich ließ er die Studenten noch in den Laboren selbst arbeiten, das war neu zu dieser Zeit.

Seine Begeisterung für das Experimentieren entwickelte er schon früh, dabei passierte es auch, dass während seiner Lehre als Apotheker bei einem Experiment das Dach der Apotheke in Brand geriet und er die Lehre abbrechen musste.

Die durch den kalten Sommer 1816 entstehenden Ernteausfälle brachten Justus dazu, danach zu forschen, wie man den Ernteertrag steigern könnte, er stellte die ersten chemischen Dünger her und ermöglichte damit die Entwicklung der modernen Landwirtschaft.

Er experimentierte mit Fleischbrühe, um die Tochter eines Freundes nach langer Krankheit zu stärken. Dabei entstand ein Fleischextrakt, welcher später die Grundlage für Maggi und Knorr Fix Produkte wurde.

Des Weiteren stellte er eine „Suppe für Säuglinge“ her, für Kinder, welche nicht gestillt oder durch eine Amme versorgt werden konnten, es entstand die erste Säuglingsnahrung.

Er forschte nach Möglichkeiten ohne Hefe zu backen, da diese schnell verdarb, es entstand das Backpulver.

Spiegel waren zur damaligen Zeit mit Quecksilber beschichtet, er tauschte diesen giftigen Stoff mit Silber aus.



Ich könnte noch weiter von seinen Forschungen und Entwicklungen erzählen. Mich hat beeindruckt, mit was für einer Begeisterung er gearbeitet und geforscht hat. Mit eben solcher Begeisterung verfasste er sogenannte chemische Briefe, die in der Zeitung veröffentlicht wurden. Darin erklärte er chemische Prozesse für alle gut verständlich.

In diesem Schuljahr werdet ihr neben dem normalen Unterricht eure erste Jahresarbeit fertig schreiben und zusammen ein Klassenspiel erarbeiten und aufführen. Das klingt nach viel Arbeit. Leichter wird es, wenn ihr euch dafür begeistern könnt und das wünsche ich euch.

Ich freue mich darauf, euch dabei begleiten zu können.

KLASSE 9A

Linus Kintscher

Als die kleinen Hobbits mit ihren haarigen Füßen und runden Bäuchen das erste Mal eine ferne Stimme vernahmen, die sie aus ihren warmen und gemütlichen Höhlen lockte, schlich sich alsbald das unerklärliche Gefühl des Unbehagens ein. Die rätselhafteste Stimme wurde immer lauter, der süße Duft nach Abenteuer erfüllte die Luft und schlussendlich folgten sie ihrer Berufung und stolperten in die große neue Welt hinaus. Doch der Weg vor ihnen lag ungewiss und voller Hindernisse, der Ausgang ihrer Reise unklar, eine Umkehr war unmöglich.

Bereits der Übertritt in die unbekannte Welt stellte die ersten

Fragen. Wie mag ich mich kleiden? Welche Ausrüstung nehme ich mit? Die ersten Bäche und Täler überwandten die Hobbits noch mit Leichtigkeit. Doch schon bald schienen sich die Herausforderungen zu unüberwindbaren, angsteinflößenden Prüfungen aufzutürmen. Um voranzuschreiten, mussten sie lernen mit neuen Unbekannten zu rechnen. Sie mussten lernen den günstigsten Ausgang ihrer möglichen Handlungen abzuwägen. Die Gefährten übten sich in fremden Sprachen, damit sie ihrer Umwelt begegnen konnten. Auch ihre Umwelt erforschen sie, um diese für sich nutzbar zu machen und ihren Gefahren nicht zu erliegen. Die Kenntnis über die Geschichten ihrer Vorgänger zeichnete Pfade und Sackgassen auf ihren eigens entworfenen Karten. Nicht nur ihr Geist, sondern auch



24

ihre drolligen Körper gewannen an Geschick und Stärke. Viele Hände brauchte es, um die nötigen Werkzeuge herzustellen, viele Köpfe brauchte es, um besten Lösungen zu finden. Allein kam hier niemand weiter.

Im Verlauf die abwechslungs- sowie entbehrungsreichen Reise bewältigten die mutigen Gefährten immer schwierigere Aufgaben. Dabei kristallisierten sich individuelle Talente, Schwächen und persönliche Eigenheiten heraus, die zu einer immer deutlicheren Aufgabenverteilung führten. Selbstverständlich war nicht jeder mit seiner Rolle zufrieden. Und so machten sich zunehmend Unstimmigkeiten über das richtige und falsche Handeln unter den Schicksalsgenossen breit. Wohingegen zu Beginn der Reise männliche mit weiblichen

Hobbits stritten, bildeten sich angesichts der neuen Reize und Verlockungen Grüppchen mit geteilten Interessen heraus. Ja, auch Liebespaare fanden zueinander. Wer soll da noch sein Ziel im Auge behalten?

So Mancher verirrte sich, einige schlug es zurück und andere wiederum fühlten sich zu schwach, um weiterzugehen. Doch wer der Stille standhielt, erkannte, dass sich die Welt um sie herum immer schneller zu drehen schien. Schon bald öffneten sich ihnen neue Wege und Schlupflöcher wurden erkennbar. Schlussendlich war es der Ruf aus der Ferne, der immer wieder zusammenführte. Alle Unstimmigkeiten und Unterschiede wurden zweitrangig im Antlitz immer größerer Gefahren und Herausforderungen.

Wenn sie die Last der neuen Verantwortung zumal niederdrückte, richteten sie sich gegenseitig durch ihre neuen Fähigkeiten und Kräfte wieder auf. So wuchsen sie Stück für Stück, ihre runde Erscheinung gewann an Konturen, das dichte Haar auf ihren Füßen breitete sich wie Unkraut über ihre Körper aus. Und eines unbestimmten Tages, als sie sich im klaren Sonnenlicht gegenüberstanden, stellten sie erschrocken fest, dass sie gar keine Hobbits mehr waren. Viel zu groß waren sie nun für ihre alten Höhlen und allein der Gedanke daran sich wieder in diese engen Löcher zu quetschen, nahm ihnen die Luft zum Atmen. So packten die Reisenden ihre Sachen und zogen weiter Richtung neuer Heimat.

Liebe Klasse 9A, ich bin gespannt und freue mich, wie eure Reise weitergeht und wie ihr eure Geschichte weiterschreiben werdet.

KLASSE 10A

Sibylle Slavik

Begrüßungsrede in fünf Teilen

1. Vorwort

Sonntag, der 4. August 2024, am Abend vor dem ersten Schultag
Liebe Klasse 10A,

Was ist der Sinn, euch vor all den anderen Klassen mit einer Rede in der großen Aula zu begrüßen? Wiederholt sich das nicht irgendwie alles, ein Zitat, eine Parabel, eine Begebenheit, die irgendwie etwas mit eurem Schuljahr zu tun hat, dazu persönliche Weisheiten und Wünsche, die euch motivieren sollen? Mehr Klassen, mehr Reden, mehr erforderliches Durchhaltevermögen. Irgendwie kam bei mir der Revoluzzer durch und ich habe alles in Frage gestellt. Und doch – ich fand es immer schön, wenn man die ganz besonderen Persönlichkeiten der Lehrenden und deren Beziehungen zu ihren Klassen in den Reden spürte. Wollte ich vielleicht einfach nur meine Ideenlosigkeit rechtfertigen? Also doch noch eine Rede. Bis morgen früh ist noch viel Zeit ...

2. Philosophisch-psychologische Überlegungen mit Sprichwort

Nach dem Landbaupraktikum im letzten Schuljahr, bei dem ihr nicht viel Freiheit bei der Orts- und Personenwahl hattet, stehen euch in diesem Schuljahr bei den Berufspraktika nun viele Türen offen und die meisten von euch sind mit dieser Situation wahrscheinlich etwas überfordert. Zu viele Möglichkeiten versus zu wenig Ideen, was man selbst eigentlich vom Leben will. Vielleicht ist da auch bei Einigen die Angst, sich mit der eigenen Zukunft zu beschäftigen und sich womöglich schon festzulegen, erwachsen zu werden. Für mich jedenfalls hing die Entscheidung für eine Sache immer damit zusammen, dass ich mich gegen tausend andere Möglichkeiten entschieden habe – immer ein Verlustgefühl, vor allem, wenn man gehört hat, was die anderen Tolles machen. „Das Gras auf der anderen Seite ist immer grüner.“ Um euch dieses mögliche Unbehagen zu nehmen, erzähle ich euch von meinem Berufspraktikum.

3. Persönliche Geschichte

Vor langer, langer Zeit, als es in Ostdeutschland noch keine Supermärkte, dafür aber den Zusammenbruch eines Gesell-

schaftssysteme, plötzliche Arbeitslosigkeit und vor allem absolute Orientierungslosigkeit der Erwachsenen gab, lebte in Dresden, auch Tal der Ahnungslosen genannt, ein Mädchen, welches mit ihrer Freundin die 7. Klasse eines Gymnasiums besuchte. Eines Tages sagte die Klassenlehrerin: „Ihr müsst ein Praktikum machen.“ So richtig klar war dem Mädchen nicht, was das sein sollte. Doch bald wurden ihr die verheißungsvollen Möglichkeiten dieses Praktikums klar. Sie durfte es mit ihrer Freundin zusammen machen und es ermöglichte ihr die Chance, jeden Tag in dem ersten Supermarkt der Gegend zu arbeiten und die unendlich vielen neuen, wunderschön bunt bedruckten, meist gut riechende Produkte aus dem Westen kennen zu lernen. Also nahm sie zwei Wochen lang jeden Morgen den beschwerlichen Weg von 1,5 km bergauf in Kauf, um fortan Regale einzuräumen, Produkte auf ihr Verfallsdatum zu überprüfen, Staub von den Konserven zu wischen und sich zu langweilen, weil sonst nicht viel zu tun war. Das war sehr herausfordernd, doch sie hielt durch. Als Belohnung für ihre Arbeit, durfte sie mit ihrer Freundin einen Energydrink zum Einkaufspreis erstehen. Die Dose war im auffallend hässlichen Design und penetranter Farbgebung gestaltet und das Getränk schmeckte so, wie die Dose aussah. Es sollte der erste und letzte Energydrink in ihrem Leben gewesen sein.

4. Die Moral von der Geschichte

Egal was ihr für ein Praktikum wählt und aus welchen Gründen, ihr werdet in jedem Fall etwas lernen: über die Welt, über euch selbst, dass nicht immer alles so ist, wie es scheint, dass Süßungsmittel nicht gut für den Körper sind, dass Freundschaften wichtig sind, Langeweile konstruktiv sein kann, es

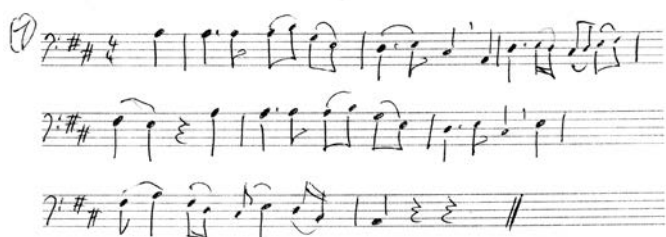


sich immer lohnt auf das Verfallsdatum zu achten und dass sich diverse Zwangshandlungen entwickeln können. Ich ziehe in Geschäften Produkte in den Regalen nach vorne, weil es einfach besser aussieht. Seid offen für alle Erfahrungen, die als „Nebenprodukte“ während eures Praktikums entstehen. Also macht das, worauf ihr Lust habt und macht euch keinen Stress, dass das Praktikum euch was nutzen muss. Geht in das Anglerbedarfsfachgeschäft, weil ihr gerne angelt, macht etwas eurer Meinung nach Anspruchsloses, weil ihr entspannen wollt oder ihr testet das, wovon ihr schon immer träumtet. Die Zukunft wird kommen – ob mit oder ohne konkreten Plan.

5. Nachwort

Mein Text ist vor Mitternacht fertig geworden. Ich gehe jetzt ins Bett und freue mich auf ein weiteres Jahr Zukunft mit euch.

25



KLASSE 10B

Helmut Fiedler

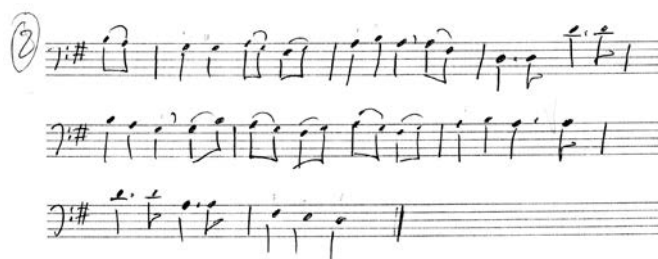
Herzlich willkommen „in diesen heiligen Hallen“!

Ich möchte euch ermuntern, euch etwas zu trauen, euch einer Situation auszusetzen und zu schauen, was passiert. Vielleicht stellt ihr auch erst nach einiger Zeit etwas fest. Dazu ist in dem kommenden Schuljahr reichlich Gelegenheit! Was wird euer Troll alles erleben? Ich sah im Urlaub in Skandinavien einen Vorhang mit vielen Trollen drauf. Schiebt den Vorhang des Schuljahres auf und tretet ein! Es wird bald das Landbau-Praktikum geben. Ihr seid bereit, euch auf eine sehr andere Situation einzulassen, und zwar für eine längere Zeit! Es wird

auch ein zweites Betriebspraktikum geben, um etwas für die eigene berufliche Zukunft auszuprobieren. Es gibt neue Kollegen, neue Unterrichtsinhalte. Ich wünsche euch, dass ihr euch für das Neue öffnet und euch darauf einlassen könnt – genauso wünsche ich euch, dass ihr euch in diese Situationen einbringt und nicht nur am Rande steht! Seid neugierig und versucht, aus jeder Situation etwas zu lernen – kognitiv, sozial, emotional.

Übernehmt Verantwortung für euch!

Den Rest meiner Wünsche für euch zum neuen Schuljahr verpacke ich in einem weiteren kurzen Musikstück:



Ich wünsche euch ein interessantes, erfülltes neues Schuljahr!



KLASSE 11

Lissy Seibicke

Meine liebe elfte Klasse,

jetzt müsst ihr schon einige Reden vor euch abwarten, bis ihr dran seid. Ihr sitzt immer weiter hinten und ich muss immer lauter reden. Ihr werdet wohl langsam groß.

Das heißt auch, dass ihr nun schon vertrauter mit der Oberstufe seid, und ihr euch im kommenden Schuljahr nicht an so viele neue Fächer oder Lehrer gewöhnen müsst wie die jüngeren Klassen. Trotzdem bringt auch die elfte Klasse ein paar neue interessante Herausforderungen mit sich.

Die, die euch wohl als erstes einfällt, ist, dass eure unzensurierte Schulzeit nun vorbei ist. Jetzt macht ihr neben fis und gis mit 6 neuen Noten Bekanntschaft. Diese sind zwar weniger musikalisch, dennoch hat jede ihren ganz eigenen Ton.

Aber dass ihr jetzt erstmals Noten bekommt, ist eigentlich gar keine so große Veränderung, sondern vielmehr eine andere Sprache, mit der euch die Rückmeldung zu euren eigenen Leistungen gegeben wird. Der eine bevorzugt womöglich weiterhin das Worturteil, der andere versteht diese neue Sprache vielleicht besser oder schöpft Motivation daraus. Am Ende ist es aber nach wie vor so, wie in den vergangenen zehn Jahren: Wir Lehrer können euch nur zum Wasser führen, trinken müsst ihr selber, um euren Durst zu stillen. Ihr seid also für eure eigene Lernleistung mit verantwortlich.

Eine andere Herausforderung in der elften Klasse betrifft den sozialen Aspekt. So wie ein Stein, den man ins Wasser wirft, immer größer werdende Kreise zieht, so wachsen auch eure sozialen Kreise stetig. Sie verlassen dabei nun zunehmend die geschützte Bucht und dringen in wildere Gewässer vor. Mit dem Sozialpraktikum im kommenden Schuljahr, erreichen diese Kreise auch schattigere Bereiche. Die Vielfalt und Bedürftigkeit der Gesellschaft sollt ihr dabei besser kennenlernen und soziale Erfahrungen auch mit den Schattenseiten des Lebens sammeln. Jetzt seid ihr zwar keine Krankenpfleger-, Sozialarbeiter-, Psychiaterinnen oder dergleichen. Aber zum Helfen braucht es auch gar nicht so viel.

Sicher kennt ihr das Märchen vom Sterntaler. Ein kleines Mädchen, welches selbst fast nichts hat und dennoch dieses wenige Hab und Gut an noch bedürftigere Menschen verteilt, bis es am Ende ohne Essen und ohne Kleidung im dunklen Wald steht und friert. Da fallen als Dank plötzlich die Sterne vom Himmel und verwandeln sich in Goldtaler, die dem Mädchen ein Leben in Reichtum schenken.

Nun müsst ihr keine Angst haben, ihr müsst nicht euer letztes Hemd im Sozialpraktikum geben, um Gutes zu tun. Dennoch habt auch ihr sehr Wertvolles zu bieten: ein offenes Ohr, ein freundliches Lächeln, das Gefühl, umsorgt zu sein oder einfach nur die Gesellschaft, die manche so dringend brauchen, um nicht zu vereinsamen.



Schon in den letzten zehn Jahren habt ihr in eurer Klassengemeinschaft viele dieser Sozialkompetenzen erworben. Ihr seid eine Klasse mit sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten, vielfältigen Interessen und euch charakterisiert unter anderem auch eine große Heterogenität. Doch genau darin liegt eure Stärke. Wenn ich euch als Klasse beschreiben würde, fällt mir viel Toleranz ein, Offenheit gegenüber dem Anderssein, Hilfsbereitschaft und ein respektvoller Umgang. Ihr seid in der Lage, gut miteinander zusammen zu arbeiten, auch wenn euer Gegenüber nicht der beste Freund oder die beste Freundin ist. Damit beweist ihr auch schon viel Reife und habt etwas Essenzielles fürs Leben gelernt.

Mit dieser guten Anlage werdet ihr auch viele Sterntaler sammeln können: in Form von Dankbarkeit, in Form von Freude, in Form von Wertschätzung, im Sozialpraktikum, aber auch darüber hinaus. Zum Beispiel beim Highlight des zweiten Halbjahres, nämlich eurem Klassenspiel. Da könnt ihr zeigen, was man gemeinsam auf die Beine stellen kann, wenn man zuverlässig ist und im Team zusammenarbeitet. Darauf freue ich mich schon ganz besonders.

Um all die Besonderheiten herum findet aber natürlich auch noch ganz normaler Unterricht statt. Und damit ihr mit viel Wissensdurst in diesen startet, möchte ich mit etwas Süßem nachhelfen, denn das macht ja bekanntlich eine trockene Kehle. Es hat die Form von Goldtalern, da ich denke, dass ihr euch die auch in den letzten Jahren schon verdient habt. Bleibt so offen und freundlich wie ihr seid und es werden noch viele Sterntaler folgen.

Viel Spaß in der elften Klasse!

KLASSE 12

Benita Hochmuth

Ach, hätte ich doch früher angefangen, meine Hausaufgaben zu machen! Da sitze ich nun, schon fast am Ende der Schulzeit, und versuche verzweifelt, alles in meinen Kopf zu stopfen. Mathe, Deutsch, Englisch, Bio – es hört nie auf! Jeden Tag das-selbe: morgens viel zu früh aufstehen, müde zur Schule schlur-fen, den ganzen Tag zuhören und doch nichts verstehen.

„Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heißem Bemühn.“

Was bringt mir das alles? Stundenlanges Pauken und doch habe ich das Gefühl, nichts zu wissen. Am liebsten würde ich alles hinschmeißen und einfach mein Leben leben, frei von diesen ewigen Schulaufgaben und Prüfungen.

„Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor.“ Diese Worte und Gedanken äußert ein älterer promovierter Herr, der sich in einer Midlife-Krise befindet und einen Deal mit dem Teufel eingeht. Er tauscht sein Seelenheil gegen jugendliche Manneskraft, schwängert ein junges Mädchen und stürzt sie ins Unglück. Ist das schon alles oder steckt mehr hinter dieser Story?

Liebe zwölfte Klasse,

das kommende Schuljahr markiert ein besonderes Kapitel in eurer schulischen Laufbahn. Ihr habt bereits eine lange Reise hinter euch, voller Erlebnisse, Erkenntnisse und persönlicher Entwicklungen. Nun steht ihr an der Schwelle zu einem Jahr, das nicht nur von intensivem Lernen geprägt sein wird, sondern auch von der Vorbereitung auf das Leben nach der Schule. Dieses Jahr wird euch viele Chancen bieten, eure Fähigkeiten weiterzuentwickeln, eure Interessen zu vertiefen und eure individuellen Stärken zu erkennen. Nicht immer werdet ihr den Unterricht gemeinsam bestreiten, sondern euch individuell auf die Abschlüsse vorbereiten.

In den kommenden Monaten werdet ihr die Möglichkeit haben, eure bisher erworbenen Fähigkeiten zu zeigen, die Präsentation der Jahresarbeiten sowie der Eurythmieabschluss stehen an und diese Erfahrungen sind genauso wichtig wie das theo-



retische Wissen, das ihr im Unterricht vermittelt bekommt.

Ein besonders spannender Teil dieses Schuljahres wird eure intensive Auseinandersetzung mit Goethes „Faust“ sein. Dieses Werk gehört zu den bedeutendsten der deutschen Literatur und bietet uns eine Fülle an Themen und Fragen, die bis heute relevant sind. Goethes „Faust“ beschäftigt sich mit der Suche nach Wissen, dem Streben nach Erkenntnis und den moralischen Konflikten, die damit einhergehen. Diese Themen werden euch herausfordern, tiefgründig zu denken und eure eigenen Standpunkte zu entwickeln.

Darüber hinaus wird euch dieses Jahr auch eine besondere Reise nach Italien führen. Italien, das Land der Kunst, Kultur und Geschichte, nicht zu vergessen auch der Pizza und Pasta. Denkt daran, dass Lernen ein aktiver Prozess ist. Es geht nicht nur darum, Informationen aufzunehmen, sondern auch darum, Fragen zu stellen, kritisch zu denken und eigene Wege zu finden, um Probleme zu lösen. Seid neugierig, offen und mutig. Nutzt die Gelegenheit, euch selbst herauszufordern und über eure bisherigen Grenzen hinauszuwachsen.

Unterstützt euch weiterhin gegenseitig, respektiert die unterschiedlichen Perspektiven und Talente, die jeder von euch mitbringt, und arbeitet zusammen, um eure Ziele zu erreichen. Eine starke Gemeinschaft ist eine Quelle der Kraft und Inspiration.

Ich wünsche euch allen einen erfolgreichen und erfüllten Start in die zwölfte Klasse. Möge dieses Jahr euch viele wertvolle Erfahrungen, Erkenntnisse und vor allem unvergessliche Momente schenken. Ich werde an eurer Seite sein.

27

KLASSE 13

Nicole Dreifke

Liebe 13. Klasse,

herzlich willkommen im neuen Schuljahr, eurem letzten Schuljahr. Von einigen von euch habe ich schon gehört, dass ihr einen wundervollen Sommer verbracht habt und auch ich selbst habe an der Ostsee und in England Ruhe und Entspannung gefunden. Und während viele von uns in den vergangenen sechs Wochen den Alltag möglichst hinter sich ließen, hatte der Sommer zahlreiche Ereignisse von großer Tragweite zu bieten:

- Nach den Europawahlen hatte Präsident Macron das Parlament in Frankreich aufgelöst und Neuwahlen angeordnet. Und so blickte ganz Europa gespannt auf den ersten Wahlgang am 30. Juni und den zweiten Wahlgang am 7. Juli. Eine neue Regierung konnte gebildet werden.
- Am 4. Juli wählte das britische Volk seine Vertreter ins Unterhaus. Es kam zu einem Führungswechsel: Die Labourpartei löste nach 16 Jahren die Konservative Partei als Regierungspartei ab, Keir Starmer ist nun neuer Prime Minister.
- Am 13. Juli überlebte der amerikanische Präsidentschaftskandidat der Republikaner Donald Trump ein



- Am 19. Juli geriet die Welt in Aufregung als es zu weltweiten IT-Ausfällen kam.
- Am 23. Juli gab Joe Biden, der amerikanische Präsidentschaftskandidat der Demokraten seinen Rücktritt bekannt. Die Vizepräsidentin Kamala Harris zieht an seiner Stelle in den Wahlkampf.
- Der 01.08. markierte in diesem Jahr den Weltüberlastungstag.

Geprägt wurde und wird dieser Sommer aber wohl vor allem von sportlichen Ereignissen: Im Juni die Fußball-Europameisterschaft und die Tour de France und nun ganz aktuell die Olympischen Sommerspiele in Paris, Frankreich.

Bei diesen Spielen stehen 32 Sportarten auf dem Programm. Die Königsdisziplin ist dabei wohl der Marathon, traditionell das letzte Rennen der Spiele und gleichzeitig deren Abschluss und Höhepunkt. Gelaufen werden 42,195 Kilometer, womit klar ist, dass dieser Lauf nicht nur außergewöhnliche körperliche, sondern auch mentale Stärke erfordert. Die Psychologie des Marathonlaufs wird daher ebenso akribisch erforscht, wie die körperlichen Prozesse und durch psychoanalytische Befragungen fand man heraus, dass die Läufer*innen während des Rennens vier Etappen durchlaufen. Zunächst fühlen sie sich von Euphorie getragen, denn das Ende langer, teilweise quälender Vorbereitungen ist erreicht und der eigentliche Lauf steht kurz bevor. Neben dieser Euphorie tragen auch der Applaus und der Zuspruch der Zuschauer die Läufer*innen locker und kraftvoll durch die ersten 20 Kilometer. In der Mitte des Marathons meldet sich dann der innere Schweinehund, denn die Muskeln beginnen zu schmerzen, Müdigkeit meldet sich an und das Selbstbewusstsein schwindet. Jeder weitere Kilometer ist ein Kampf. In der dritten Etappe, kurz vor der inneren Aufgabe gehen Läufer*innen durch das sogenannte „Tor des Leidens“. Von außen auf sie einströmender Ansporn und aktive Unterstützung, in Form von Essen und Trinken, verhelfen ihnen zu neuer Energie und tragen sie weiter voran bis ins Ziel. Die letzten Kilometer fühlen sich die Läufer*innen wieder leicht und kraftvoll und erleben im Zieleinlauf ein unbeschreibliches Glücksgefühl.

Nun stellt euch vor, eure Schulzeit ist ein solcher Marathon. Und stellt euch weiter vor, die schwersten Kilometer liegen hinter euch und nun gilt es, die letzten Kilometer kraftvoll und leicht bis ins Ziel zu laufen. Wie ist das zu bewerkstelligen? Läufer*innen wird Folgendes geraten:

- Setze dir klare Ziele, stelle dir vor, wie du die Ziellinie überquerst.
- Ersetze negative Gedanken durch positive, sage dir selbst: „Ich schaffe es!“
- Akzeptiere auch das Unbehagen, es ist Teil des Laufs. Mach dir bewusst, dass es vorübergehend ist und dass du es aushalten kannst.
- Stärke deine Widerstandsfähigkeit durch Achtsamkeit sowie durch ausreichend Ruhe und Ausgleich.
- Unterteile die Strecke in kleinere Abschnitte und konzentriere dich auf Orientierungspunkte entlang der Strecke.
- Baue innere Ängste ab, indem du den gesamten Lauf visualisierst.
- Wähle ein Mantra oder einen aufbauenden Satz, der dir gefällt, und wiederhole ihn innerlich in schwierigen Situationen.
- Achte auf Kilometermarkierungen und erkenne jede als einen kleinen Sieg an.
- Feiere kleine Erfolge während des Laufs, z.B. nach der Hälfte, nach einem schwierigen Hügel, nach einem Krampf o. Ä.

Ich finde, diese Strategien können auch für euer letztes Schuljahr hilfreich sein. Ihr habt euch für diesen Weg entschieden und steht nun kurz vor dem Ziel, dem Abitur. In den vorliegenden Monaten werden wir Lehrer*innen, tun, was uns möglich ist, um euch bestmöglich auf die Prüfungen vorzubereiten und euch auch bei dem Kampf mit dem Schweinehund behilflich sein, wenn's nötig ist. Der Rest liegt bei euch. Und das Beste dabei ist: Ihr seid nicht allein. Ihr könnt euch gegenseitig stützen, anfeuern und Windschatten geben und euch am Ende miteinander freuen.

Hier steht ihr nun: im Finale der EM, beim Sprint der Tour de France auf der Champs Elysée, hinter dem Tor des Leidens beim Marathon auf den letzten Kilometern vor dem Ziel. Ich visualisiere jetzt schon mal die Party nach dem Zieleinlauf und wünsche euch für das 13. Schuljahr viel Kraft und viel Erfolg.





Mitglied im Bund der
Freien Waldorfschulen

CAMPUS MITTE-OST / Waldorfpädagogik
mitten im Leben



HAPPY BIRTHDAY, CAMPUS!

**7 JAHRE
WIRKSAM
IN DER
WELT**

www.campus-mitte-ost.de **Jede Stunde zählt.**

SIEBEN JAHRE CAMPUS MITTE-OST

Waldorf-Pädagog*innen-Aus- und Weiterbildung in Leipzig seit 2017! —

TEXT: NINA LUCKNER | GRAFIK: UTE WIECKHORST

In der Waldorfpädagogik sprechen wir gerne von Entwicklungsperioden, die sich in Siebenjahresschritten vollziehen. So bildet der Mensch vor allen Dingen im ersten Jahrsiebt seinen physischen Leib aus – also seinen Körper mit all den wunderbar funktionsfähigen Organen, seinem individuellen Ausdruck und ganz persönlichen Bewegungsmustern zum Beispiel. Die Grundlage für ein langes Leben als Mensch auf der Erde wird somit geschaffen.

Überträgt man dies auf eine Institution, dann könnte man sagen, der Campus Mitte-Ost hat in diesem goldenen Herbst nach sieben Jahren seine wirkliche physische Leibbildung abgeschlossen. Er zeigt sich nun in seiner Präsenz in unserer Region und in voller Schönheit. Es gibt Flyer und Plakate, an den Wochenenden tummeln sich Menschen im Hobbit, in der Turnhalle, im Eurythmiesaal, in der Aula oder auch in den Werkstätten. Sie beleben unser Schulgelände und hinterlassen auch manchmal Spuren: Tafeln sind gewischt oder auch noch beschrieben zurückgelassen, die Tische und Stühle stehen mitunter „durcheinander“ und unsere Kinder und Jugendlichen räumen routiniert alles wieder zurecht, denn sie wissen: Es war „Campus“.

Lehrer*innenbildung betreiben, eine Austauschplattform für die (Weiter-)Entwicklung einer zeitgemäßen und wandlungsfähigen Waldorfpädagogik sowie eine Anlaufstelle für neue Initiativen in diesem Bereich zu sein – all das haben wir uns bei unserer Gründung im Herbst vor sieben Jahren auf die Fahnen geschrieben und diesem hohen Anspruch sind wir durchaus gerecht geworden. Viele der neuen/jungen Kolleg*innen an den Waldorfschulen in unserer Region (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) haben am Campus ihre dreijährige pädagogische Ausbildung durchlaufen und besuchen uns weiterhin für Fortbildungen. Andere Menschen kommen aus

ganz Deutschland zu uns, um sich zu Beginn der Sommerferien auf die neuen Klassenstufe als Klassenlehrkraft vorzubereiten. Sie alle bereichern sich und andere mit ihren Gedanken, Erfahrungen und Plänen.

Innerhalb der Waldorfausbildungslandschaft positionieren wir uns als Einrichtung, die versucht, wirklich am Puls der Zeit zu sein: Teamteaching in allen Kursen (Qualitätssicherung!), eine sehr praxisorientierte Ausrichtung der Ausbildung (Einstieg erleichtern für Newcomer*innen!) und immer ein offenes Ohr zu haben für neue Entwicklungen, Forschungsergebnisse aus der Erziehungswissenschaft, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Bildungsbereich insgesamt – dafür brennen wir, dafür setzen wir uns ein, dafür werden wir geschätzt!

Unser Campus Mitte-Ost kann somit frohgemut in die Zukunft blicken und ins nächste Jahrsiebt gehen im Vertrauen darauf, mit den Schulen und den Menschen der Region weiter zu wachsen und die Waldorfschulen auch künftig zu guten und sicheren Orten der Inspiration für Kinder und Jugendliche gedeihen zu lassen.

Fühlen Sie sich angesprochen? Suchen Sie beruflich nach neuen Zielen? Schlägt ihr Herz für Kinder und für pädagogische Themen? Dann sprechen Sie gerne mit uns und lassen Sie uns gemeinsam Ihren Weg zur Waldorfpädagogik finden:

www.campus-mitte-ost.de
kontakt@campus-mitte-ost.de



Wofür brauchen wir Schulsozialarbeit?

Zur Schulsozialarbeit an der Freien Waldorfschule Leipzig —

TEXT: JOSEPHIN KLOTH | ILLUSTRATION: PIXABAY

Die Schule ist ein Ort, an dem alle jungen Menschen anzutreffen sind und an welchem individuelle oder kollektive Herausforderungen frühzeitig sichtbar werden. Neben dem Erlernen des regulären Schulstoffs, möchten wir gleichfalls die Kompetenz zur Anwendung von Konfliktstrategien eines jeden Kindes und Jugendlichen wachsen lassen. Denn bekommen Menschen bereits in jungen Jahren vermittelt, wie sie Streitigkeiten konstruktiv und ohne Gewalt lösen, können sie auch im Erwachsenenleben besser mit Auseinandersetzungen umgehen.

32

An dieser Stelle setzt die Schulsozialarbeit an, denn leider gibt es kein Schulfach, in dem Kinder und Jugendliche gezielt Sozialkompetenzen erlernen können.

Die Schulsozialarbeit vermittelt Schülerinnen und Schülern soziale Kompetenzen, um sie zu befähigen Konflikte zu lösen, Streit gewaltfrei zu beenden und respektvoll miteinander umzugehen.

Hierfür werden unterschiedliche Methoden genutzt, welche individuell und situationsabhängig gewählt werden. Neben der Krisenintervention, welche eine gesonderte Rolle einnimmt, da sie akute Intervention benötigt, befassen wir uns mit herangezogenen Anliegen und Themen innerhalb einer Beratung, der Einzelfallarbeit oder im Rahmen der Gruppenarbeit. Hierbei liegt ein besonderer Fokus auf der Präventivarbeit, welche gerne in Form von Kooperationsprojekten umgesetzt wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

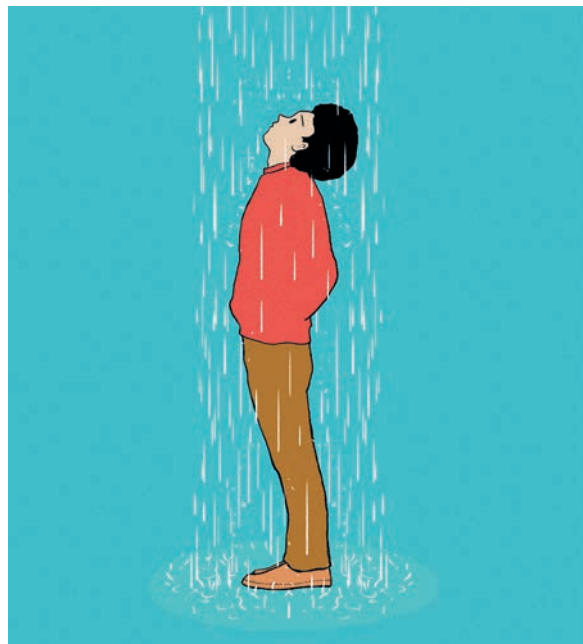
Die Schulsozialarbeit bietet **Schülerinnen und Schülern**

Unterstützung bei:

- ☐ Mobbing, Gewalt, Diskriminierung und Missbrauch
- ☐ Leistungsproblemen
- ☐ Stress mit den Eltern
- ☐ Versagensängsten
- ☐ Ärger mit Lehrkräften
- ☐ Alkohol- und Drogenproblematik
- ☐ Übergang Schule/ Beruf

Für **Eltern/Erziehungsberechtigte** ist die Schulsozialarbeit **ansprechbar bei:**

- ☐ Leistungsauffälligkeiten



- ☐ Konflikten in der Schule/ im Praktikum
- ☐ häuslichen Konflikten, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen
- ☐ der Einschaltung oder Vermittlung zu anderen Fachdiensten

Die **pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlastet** die Schulsozialarbeit durch:

- ☐ Unterstützung von Projekten
- ☐ sozialpädagogische Angebote
- ☐ die Schaffung von Netzwerken in und um Schule
- ☐ Beratung im Team
- ☐ Vermittlung in Krisensituationen
- ☐ Einrichtung von z.B. Konfliktlotsen

Für Fragen oder Anregungen stehe ich sehr gerne zur Verfügung und lade Sie, liebe Schulgemeinschaft, liebe Eltern, herzlichst ein, mich in meinem Büro zu besuchen.



„Ich geh' dir bis zur Nasenspitze!“

Ein Ausflug mit der Patenklasse —

33

TEXT: KATY CALABRESE | ILLUSTRATION: ERNA, 1B

Ein bisschen aufgeregt waren die Kinder der 1B, als es zum ersten gemeinsamen Ausflug mit der Patenklasse gehen sollte. Einige Kinder erinnerten sich noch genau an den Moment bei der Einschulung, an das goldenen Tor und mit wem sie da hindurchgeschritten waren. Nun würden wir uns wieder treffen und einen Vormittag im nahegelegenen Park verbringen.

Auf dem Weg zum Park blieben die beiden Klassen noch in ihrem Klassenverbund, die Fünftklässler*innen laut schwätzend voraus, die kleinen Erstklässler*innen in einer Zweierreihe hinterher. Doch schon am Parkeingang lösten sich einzelne mutige Kinder von der vertrauten Klassenkameradin an ihrer Seite und vorsichtige Annäherungen zu den größeren Schüler*innen wurden gewagt. Am Spielplatz angekommen gab es bereits erste Spiele auf der wackelnden Gummimatte, an der Rutsche und beim Klettern.

Im großen Kreis zusammen sollte dann Ordnung und Übersicht geschaffen werden und die Fünftklässler*innen bekamen die Aufgabe, alle Kinder mit ihren Vornamen alphabetisch aufzustellen. Als das nach wenigen Minuten gelungen war, sagte jedes Kind reihum seinen Namen. Im anschließenden Freispiel zeigte sich eine beeindruckende fröhliche Aufgeschlossenheit, welche nicht nur bei den tüchtigen Fünftklässler*innen, sondern fast genauso bei den Erstklässler*innen zu beobachten war. Groß und Klein liefen Hand in Hand durch den Wald, kletterten auf den Bäumen,

schwatzten und lernten sich kennen. Beim Spiel „Hund aus der Hütte“ ging es lachend und lustig her, beim Staffellauf durften Pate und Patenkind sich als Team beweisen und ganz gleich ob Huckepack, Händchen haltend oder im Sprint, die traute Verbundenheit war nicht zu übersehen!

Zum Abschluss des Vormittages halfen die erfahrenen Fünftklässler*innen unser anfängliches Formenzeichnen in der großen Bewegung zu erfahren und gemeinsam wurde eine große Spirale gelaufen, begleitet von unserem Lied.

Bemerkenswert war, wie manch eines der sonst stilleren Kinder sichtbar auftaute und durch die liebevolle Aufmerksamkeit der Paten ein ganz neues und tieferes Vertrauen in das Miteinander verspürte. Die kleinen Gespräche zwischen den Schüler*innen, die Pärchen von großem und kleinerem Schulkind, die kindliche Freude und Gelassenheit im gegenseitigen Kennenlernen und Austauschen zeigte eine ganz eigene, unvergleichbare Beziehung, eine Beziehung von Schüler*in zu Schüler*in.

Aus Sicht einer frisch gebackenen Klassenlehrerin war es sehr berührend und herzerwärmend zu erleben, wie dieses Konzept „Patenchaft“ eine solch tiefe und wahrhaftige Qualität haben kann! Wir freuen uns diese Begegnung zu wiederholen und immer wieder mit kleinen gemeinsamen Projekten das gegenseitige Wahrnehmen und Unterstützen innerhalb der Schülerschaft zu pflegen.



Jasmin Bernstein

Mein Name ist Jasmin Bernstein, und ich bin die neue **Hortnerin** der Klasse 3B. Meine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin habe ich im Sommer 2023 in Leipzig erfolgreich abgeschlossen und freue mich sehr darauf, neue Eindrücke sowie Erfahrungen im Hort der Freien Waldorfschule Leipzig zu sammeln. Ich bin 24 Jahre alt und in Leipzig groß geworden. Durch familiäre Hintergründe habe ich auch einen Teil meiner Kindheit in einem kleinen Dorf in Tschechien verbringen dürfen. Mir war schon früh bewusst, einmal als Erzieherin arbeiten zu wollen, weil meine Hortnerin während meiner Grundschulzeit ein großes Vorbild für mich ist. Nun kann ich endlich meinen Wunsch, Erzieherin zu sein, ausüben und freue mich sehr auf die kommende bereichernde Zeit.



Matthew Boeckmann

Hallo! Mein Name ist Matthew Boeckmann, und ich habe das Privileg, ein neuer **Englischlehrer** an dieser Schule zu sein. Ich wurde in Rochester, New York, geboren und lebe seit ungefähr 14 Jahren in Deutschland. Im Jahr 2012 habe ich meinen Master-Abschluss in Pädagogik am Canisius College in Buffalo, New York, gemacht. Seit meinem Masterabschluss habe ich an verschiedenen Bildungseinrichtungen in Deutschland Englisch unterrichtet. Zuletzt habe ich fünf Jahre als Englischlehrer an der Waldorfschule in Werder (Havel) gearbeitet. Dort habe ich Erfahrungen im Unterrichten aller Klassenstufen zwischen 6 und 13 gesammelt. Während meiner ersten beiden Jahre an dieser Schule hatte ich auch die Möglichkeit, sprachdidaktische Seminare zu besuchen, die vom Waldorfseminar in Berlin Mitte angeboten wurden. Dies gab mir einen großen Einblick in die Art und Weise, wie der Fremdsprachenunterricht an Waldorfschulen gestaltet werden sollte. Ich habe eine kleine Tochter, die im Juni 2023 geboren wurde, und war für das gesamte Schuljahr 2023/2024 in Elternzeit. Seit Beginn dieses Schuljahres hatte ich bereits die Gelegenheit, den Rost abzustreifen, der sich im letzten Jahr gebildet hat, als ich nicht im Klassenzimmer war. Es ist ein tolles Gefühl, wieder Teil einer Schulgemeinschaft zu sein, und ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit all meinen neuen Schülern und Kollegen.

Hallo, wir sind die Neuen ...!

Unsere neuen Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor. —



Emma Bornemann

Mein Name ist Emma Bornemann, und ich freue mich, euch mit diesem Schreiben einen kleinen persönlichen Einblick zu geben, so dass mein Gesicht nicht länger ein Unbekanntes im Schulhaus bleibt. Neben meiner Arbeit als **Sportlehrerin** hier an unserer Waldorfschule stecke ich momentan in den letzten Zügen meines Lehramtsstudiums für die Fächer Sport und Latein. Auch wenn die Fächerkombination auf den ersten Blick ungewöhnlich klingen mag, fordern mich beide Bereiche auf verschiedene Art und Weise heraus und wecken dadurch meine Begeisterung. Außerdem ist Rom meine absolute Lieblingsstadt in Europa, denn nichts geht über ein italienisches Pistazien-Gelato mit Blick auf den Trevi-Brunnen.

Für mein Studium zog es mich 2020 aus Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern nach Leipzig, und ich freue mich sehr, dass sich die Stadt inzwischen nach einer zweiten Heimat anfühlt. Denn auch wenn mir meine Familie und die frische Ostseeluft manchmal fehlen, sind die Menschen hier doch deutlich aufgeschlossener und das Wetter um Welten besser. Meine Freizeit verbringe ich gerne mit allen möglichen Arten von Sport (nach 12 Jahren Handball habe ich Crossfit und das Laufen für mich entdeckt), aber auch das Bereisen neuer Orte/Länder, gemeinsame Zeit mit Freund*innen/Familie und kleine Indie-Wohnzimmer-Konzerte erfüllen mich sehr. Soweit zu mir, ich freue mich auf den Sportunterricht und darauf, euch ebenfalls besser kennenzulernen.



Katy Calabrese

Ich freue mich sehr, ab diesem Schuljahr als **Klassenlehrerin** der 1B an der Freien Waldorfschule beginnen zu dürfen. In Köln geboren und aufgewachsen durfte ich selbst ein solches Waldorfkind sein und Waldorfkinderkinder und Waldorfschule besuchen.

In Mainz absolvierte ich mein Studium an der Gutenberg-Universität in Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik, arbeitete seither in verschiedenen pädagogischen Einrichtungen und in der Selbstständigkeit.

Unsere drei Söhne besuchen seit 2008 die Leipziger Waldorfschule, und so bin ich als Mutter mit dem Schulhaus, einigen KollegInnen und vielen SchülerInnen und Eltern bereits herzlich vertraut. Im Herbst 2022 begann ich berufsbegleitend die Ausbildung am Campus Mitte-Ost zur Klassenlehrerin und tauche immer wieder in die Grundlagen, die Hintergründe und didaktischen Methoden der Waldorfpädagogik ein. Umso schöner ist es jetzt, so warmherzig und freudig empfangen zu werden und diese würdevolle, anspruchsvolle und erfüllende Aufgabe als Klassenlehrerin anzunehmen und den Kindern ein gesundes Lernumfeld für Kopf, Herz und Hand zu gestalten.



Leon Doorlag

Ich beginne dieses Schuljahr als Fachlehrer für die Oberstufe mit **Deutschunterricht** in den 9. Klassen und **Kunstaberachtung** in 9B und 10A. Die Waldorfschule in Leipzig habe ich über das Eintauchen in die olfaktorischen Reize des Herbstbasars kennengelernt. Das war damals merkwürdig bedeutsam, ein Proust-Effekt. Es war wie Heimkommen und Fremdsein gleichzeitig.

Ich bin vor mehr als 10 Jahren nach Leipzig gezogen, meine Tochter kam hier 2013 zur Welt. Plötzlich war ich „Wessi“ und wir Neu-Leipziger. In Kassel geboren und aufgewachsen, selbst Waldorfschüler in zweiter Generation, gehen zwei meiner drei Kinder nun auch zur Waldorfschule, aber eben hier, eine dritte Generation zwischen Ost und West.

Meine vier Jahre Erfahrung als Waldorf-Vater führen nun zu einem größeren Engagement für die Schule. Ich bin sehr froh, dass es geklappt hat und die Schule mir ihr Vertrauen entgegenbringt.

Ich habe Germanistik und Kunstwissenschaft in Kassel studiert und arbeite seither freiberuflich in Leipzig. Seit 2015 war ich als Kulturwissenschaftler und Ko-Kurator an mehreren Ausstellungen beteiligt, Nachhilfelehrer und als Lektor und Büchermensch zuständig für drei sächsische Museen.



Dorothea Anger

Liebe Schulgemeinschaft, seit September betreue ich unsere behagliche **Schulbibliothek** und freue mich, dass die Kinder dieses Angebot so gern wieder annehmen.

Ich selbst bin auch an dieser Schule groß geworden und habe dann im hübschen Weimar an der Musikhochschule studiert. Während der anschließenden Elternzeit entdeckte ich meine Liebe zur Herstellung von künstlerisch, handwerklichen Dingen und Illustrationen für Kinder wieder und gründete ein Kleingewerbe.

Inzwischen besuchen zwei unserer drei Kinder ebenfalls die Waldorfschule Leipzig. Ich bin nun gespannt, freue mich auf den erneuten Perspektivwechsel und die Begegnungen mit Groß und Klein.

Hallo, wir sind die Neuen ...!



Selma Khadija Kahoul

Ganz frisch an der Freien Waldorfschule Leipzig bin ich seit den Herbstferien die **Klassenlehrerin** der 2A. Ursprünglich bin ich in der Schweiz geboren, dann in Ostdeutschland aufgewachsen und hier auch zur Schule gegangen, um direkt nach meinem Schulabschluss zum Studieren und Arbeiten wieder in den Süden zu gehen. Nach meinem Bildhauerei-Diplom an der Edith Maryon Kunstschule Freiburg studierte ich noch ein Jahr Freie Kunst am Institute Art Gender Nature in Basel und im letzten Jahr auch noch ein wenig Kunstgeschichte und Deutsche Philologie an der Universität Basel. In Basel arbeitete ich die letzten vier Jahre auch beim Unternehmen Mitte in der Visionsarbeit, als Gastgeberin und Gestalterin, während ich Kunstprojekte mit und auch ohne Kinder in Europa unternahm.

„Nicht müde werden / sondern dem Wunder / leise / wie einem Vogel / die Hand hinhalten“ – so schrieb es eine meiner Lieblingsdichterinnen, Hilde Domin. Ich halte das für eine sehr schöne, immer wieder auch erheiternde Lebenshaltung und freue mich sehr darauf, an der FWS Leipzig zu arbeiten – mit offenen Händen sowie heiterem Herzen.



Josephin Kloth

Mein Name ist Josephin Kloth, und ich freue mich sehr, ab September 2024 als **Schulsozialarbeiterin** an der Freien Waldorfschule Leipzig tätig zu sein. Als Neu-Leipzigerin entdeckte ich gemeinsam mit meiner Familie diese wunderschöne Stadt und bin glücklich, nach 14 Jahren Berlin/ Potsdam diesen Schritt gegangen zu sein.

In Berlin absolvierte ich zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester, womit ich mein späteres Sozialpädagogikstudium finanzierte. Nach meinem Abschluss entschied ich mich, die Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin aufzunehmen, welche ich berufsbegleitend weiterführe.

Ich liebe es, Zeit in der Natur zu verbringen, am liebsten mit meinen Kindern. Die Welt mit allen Sinnen zu begreifen ist, was mich glücklich macht. In diesem Sinne freue ich mich auf die gemeinsame Zeit und stehe für alle kleinen und auch großen Anliegen mit zwei offenen Ohren zur Verfügung.



Lydia Korb

Liebe Schulgemeinschaft, mein Name ist Lydia Korb und im Juni 2024 habe ich mein Abitur gemacht. Ich bin in Leipzig geboren und aufgewachsen. Seit ich klein bin, möchte ich Lehrerein werden und erhoffe mir durch das **Freiwillige Soziale Jahr** an dieser Schule bereits Einblicke in das Lehrerleben zu erhalten. Dafür unterstütze ich am Vormittag die Schule in der Klasse 3a und nachmittags im Hort die 2b. Ich verbringe viel Zeit mit dem Zeichnen oder sportlichen Aktivitäten, welche ich gerne mit den Kindern teilen möchte. Sowohl Teamarbeit, als auch die Unterstützung von Kindern ist mir sehr wichtig. Deshalb bin ich nebenbei als Fußballtrainerin bei SG LVG e.V. tätig. Ich freue mich sehr auf eine gute Zusammenarbeit und die kommenden Monate.



Judith Mackert

Seit nunmehr zehn Jahren erlebe ich mit unseren beiden Kindern unsere Schule aus Elternperspektive. Ich schätze die Waldorfpädagogik sehr und engagiere mich gerne durch Elternmitarbeit im Schulorganismus.

Geboren und aufgewachsen im schönen Südschwarzwald, haben mich mein Beruf als Friseurmeisterin und die Familie an viele unterschiedliche Orte geführt. Nach u.a. drei sehr bereichernden Jahren in Belgien sind wir nun seit 14 Jahren in Leipzig angekommen. Neben dem handwerklichen und kreativen Tun liebe ich es mit Menschen zu arbeiten und deren Persönlichkeit kennenzulernen. Um dieses Interesse an den Menschen und der Waldorfpädagogik zu vertiefen und mir neue Perspektiven zu eröffnen, begann ich im Herbst 2022 berufsbegleitend die dreijährige Weiterbildung „Grundlagen der Waldorfpädagogik“ am Campus Mitte-Ost. Im letzten Schuljahr habe ich im Team mit Frau Flämig als Vertretung von Frau Laukner die Klassen 1A und 2A in **Handarbeit** unterrichtet und konnte somit das Erlernte gleich in die Praxis umsetzen. Das war für mich wunderbar, sehr faszinierend und lehrreich. Ich freue mich sehr, auch in diesem Schuljahr die Fachschaft Handarbeit in den beiden Klassen unterstützen zu dürfen.

Hallo, wir sind die Neuen ...!



Yulia Ostrovska

2022 bin ich mit meinen zwei Kindern aus der Ukraine nach Deutschland gekommen. In der Ukraine habe ich Englisch und Literatur studiert und seit 2007 als **Engischlehrerin** gearbeitet. Das ist meine erste Arbeitserfahrung an einer Waldorfschule. Ich interessiere mich sehr für diese Pädagogik, und es freut mich, meine Arbeitskraft hier einbringen zu dürfen.

Das Unterrichten hat mir immer Freude bereitet, und ich versuche, meine Schüler*innen für dieses Fach zu begeistern. Das Erlernen einer Fremdsprache kann bei Schülern*innen Ängste hervorrufen – mir ging es selbst so, als ich begann, Deutsch zu lernen. Ich möchte meinen Schülern*innen einen interessanten, angstfreien und spannenden Weg in die Welt der Sprache zeigen.



Cornelia Pfister

Nach meinem Magisterstudium der Amerikanistik, Journalistik und Deutsch als Fremdsprache hat meine große Begeisterung für Gesang mich ins Chorbüro des Gewandhauses zu Leipzig geführt. Durch meinen Mann, Cellist im Orchester und ehemaliger Waldorfschüler, und seine beiden Töchter kam ich mit der Waldorfpädagogik in Berührung. Selbst in der DDR zur Schule gegangen, war ich fasziniert von diesem so ganz anderen Ansatz, der weniger Leistung und reine Wissensvermittlung, als vielmehr die ganzheitliche Förderung jedes einzelnen Schülers zum Ziel hat.

Inzwischen besuchen unsere vier gemeinsamen Kinder die hiesigen Waldorfeinrichtungen. Ihre positive Entwicklung hat mein Interesse an Anthroposophie und Waldorfpädagogik verstärkt. Erste Unterrichtserfahrungen durfte ich mit den ukrainischen Schülern an unserer Schule sammeln, und ich konnte im letzten Schuljahr im Fach **Handarbeit** in der 3. Klasse vertreten. Ich bin dankbar, schnell einen Ausbildungsplatz am Seminar für Waldorfpädagogik in Kassel bekommen zu haben und gleichzeitig in diesem Schuljahr als Vertretungslehrerin Handarbeit in der 4A und 5A unterrichten zu dürfen, so dass Praxis und Theorie gut ineinandergreifen können.



Anna Primus

Mein Name ist Anna Primus, und seit diesem Schuljahr unterstütze ich die **Sportfachschaft**. Ursprünglich stamme ich aus Nordrhein-Westfalen und bin 2009 für mein Masterstudium der Sportwissenschaften nach Leipzig gekommen und seitdem hiergeblieben. Gemeinsam mit meinem Mann und unseren drei Kindern lebe ich in dieser schönen Stadt. In der Vergangenheit habe ich in einem Gesundheitssportverein gearbeitet und dabei Kinder, Jugendliche sowie Reha-Sportler im Sport und Schwimmen begleitet. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie viel Freude mir die Arbeit mit jungen Menschen bereitet. Diesem Wunsch folgend, habe ich mich entschieden, als Lehrkraft an einer Schule zu arbeiten. An einer Grundschule in Sachsen-Anhalt konnte ich wertvolle Erfahrungen sammeln, die mich schließlich dazu bewogen haben, den Schritt an eine freie Schule zu wagen. Meine sportliche Leidenschaft liegt in den Ausdauersportarten, vor allem im Laufen und Schwimmen sowie im Triathlon, wo ich mich in der Vergangenheit bereits beweisen konnte. Sport ist für mich Lebensfreude! Diese Begeisterung für sportliche Herausforderungen möchte ich gerne an die Kinder weitergeben. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Kindern neue Wege zu gehen und ihnen die Freude an Bewegung und gesunder Entwicklung näherzubringen.



Paul Schöne

Es ist mir eine große Freude und Ehre, mich Ihnen als neuer **Werklehrer** an unserer Schule vorzustellen. Seit diesem Schuljahr begleite ich die Klassenstufen 5, 6, 7 und 9 auf ihrem kreativen und handwerklichen Entwicklungsweg.

Mit 36 Jahren bin ich Vater zweier Kinder und habe seit 2009 als Erzieher und Erlebnispädagoge gearbeitet. Diese Zeit verbrachte ich in Kindergärten, Horten, therapeutischen Wohngruppen und der Familienhilfe. Auch als Trainer für soziales Lernen sammelte ich viele Erfahrungen. Vor einigen Jahren entdeckte ich die Kunst des Zimmererhandwerks. Mit 31 Jahren begann ich die Ausbildung zum Zimmerergesellen und schloss mit 34 Jahren als Zimmermeister ab. Seit Anfang 2024 bin ich als Einzelunternehmer im Zimmererhandwerk tätig. Die Rolle des Werklehrers ist für mich die ideale Verbindung von Holzbau und sozialer Arbeit. Meine Erfahrungen in der Erlebnispädagogik verbinden mich tief mit der Waldorfpädagogik, die ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand betont. Diese Verbindung bereichert meine Tätigkeit an unserer Schule. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und die vielen neuen Herausforderungen.

Hallo, wir sind die Neuen ...!



Susan Schröder

Hallo, mein Name ist Susan Schröder, und ich unterstütze seit November 2023 das wundervolle Team der **Verwaltung** im Bereich Finanzsachbearbeitung. Dabei bin ich auch zuständig für alle Belange der MensaMax-Bestellungen und Abrechnungen. Ursprünglich komme ich aus Mitte Sachsen und bin durch meine Ausbildungen nach Leipzig gezogen. Von Bürokauffrau über Industriekauffrau bis zur Betriebswirtin konnte ich mein Wissen in einem mittelständigen Konzern anwenden und freue mich nun, dies hier einbringen zu können. Mit meiner Familie lebe ich im wunderschönen Norden von Leipzig und verbringe sehr gerne Zeit mit den Kindern in der Natur. Weiterhin liebe ich die Naturheilkunde, Kochen und im Garten sein, Bewegung und auch die Ruhe und freue mich hier auf die Begegnungen mit Ihnen.



Jörg Watzke

An manchen Tagen, an denen ich über unsere Umwelt nachdachte, versuchte ich diese oftmals wissenschaftlich einzuordnen. Zum Beispiel in den Forschungsinstituten, wo ich bisher arbeitete. Die wirklich inspirierenden Momente in meinem Leben gab es aber an den Tagen, an denen ich und meine Wegbegleiter philosophisch über die Phänomene in unserer Natur und die Naturwissenschaft nachdachten. Dann sahen wir die Welt aus Kinderaugen, aus dem Blickwinkel eines Ur- und Frühmenschen, eines Wasserflohs oder aus Sicht der Stoffe, aus denen unsere ganze Umwelt besteht ..., und es ergaben sich Momente eines übergreifenden Verständnisses, tiefer Erkenntnisse, Weisheit und Demut.

Ich möchte **Chemie**, also die Umwandlung der Stoffe in etwas Neues, in der Oberstufe (HU in 9A und 9B) unterrichten. Es freut mich sehr, die Erfahrung des Lehrens als auch des Lernens zu machen, da ich dieses Jahr nun endlich den Quereinstieg vom wissenschaftlichen Institut in die Schule wage.



Uta Jeroch

Ich bin Uta Jeroch. Seit November 2023 arbeite ich als **Schulbegleiterin** in der jetzigen 8. Klasse, unterstütze dort einen eifrigen Jungen und freue mich jeden Morgen auf diese wissbegierige, aufgeweckte, herzliche Klasse mit viel Witz. Es macht mir Freude hier zu wirken und mich weiter zu entwickeln. Neben dieser wunderbaren Tätigkeit leite ich Workshops und Seminare für Tagespflegepersonen und Erzieherteams. Mit großer Begeisterung verbinde ich somit die praxisnahe Arbeit am Kind mit meiner Lehrtätigkeit in der Erwachsenenbildung.



Birgit Petersen

Mein Name ist Birgit Petersen und seit August dieses Jahres bin ich im **Hort** der Freien Waldorfschule Leipzig tätig. Mit großer Freude habe ich die berufsbegleitende **Ausbildung zur Erzieherin** begonnen, die ich in den kommenden drei Jahren mit Waldorfqualifizierung abschließen werde. Ich wurde sehr herzlich empfangen und habe das Gefühl, in einer wunderbaren kleinen Gemeinschaft angekommen zu sein, der das Wohl der Kinder besonders am Herzen liegt. Die Aufgaben, die mir gestellt werden, und die Arbeit mit den Kindern fühlen sich für mich äußerst sinnstiftend an und bereichern mich jeden Tag aufs Neue. An drei Tagen in der Woche begleite ich die Klasse 4B von Frau Koch. Neben meiner Begeisterung für die Waldorfpädagogik bringe ich viele praktische Fähigkeiten mit: vom Holzhandwerk über Handarbeit bis hin zu Gartenarbeit und Naturprojekten – all das möchte ich gemeinsam mit den Kindern entdecken und ihre Neugierde wecken. Ich freue mich darauf, ein Teil dieser lebendigen schönen Schulgemeinschaft zu sein und den Kindern spannende, kreative Lern- und Erlebnisräume zu bieten.



... herzlich willkommen!

„Es ist besser, Konflikte zu lösen, als sie zu vermeiden.“



Zitat von Virginia Satir | Aus der Arbeit des Vertrauensrates —

TEXT: CHRISTIAN MARQUART, CHRISTIAN SEIFERT | FOTO: ALEXANDER SCHMIDT

Der Vertrauensrat ist ein Arbeitskreis an unserer Schule und existiert seit deren Bestehen. Anfang 2024 wurden insgesamt 7 Mitglieder in den Rat gewählt.

Wo die Zusammenarbeit in unserer Schulgemeinschaft nicht gelingt, ist das offene Gespräch der direkt Betroffenen das wesentliche und beste Mittel, um das Bewusstsein für mögliche Probleme, für unterschiedliche Sichtweisen, Bewertungen und Wünsche zu wecken, Missverständnisse aufzulösen und eventuell einen Ausgleich zwischen abweichenden Positionen zu finden.

Können zwischenmenschliche Konflikte nicht im direkten persönlichen Austausch zwischen den Beteiligten alleine gelöst werden, ist es die Aufgabe des Vertrauensrates eine Vermittlung zu ermöglichen.

Entscheidendes Merkmal des Vertrauensrates ist es, dass wir wirklich vertrauensvoll, unparteiisch und verschwiegen sind.

WEG ZU UNS

Eltern, Lehrer und Schüler können sich, vorzugsweise per Email (vertrauenkreis@waldorfschule-leipzig.de), direkt an uns oder durch eine Vermittlung der Schutzstelle an uns wenden.

Erreicht uns eine Anfrage, kommen wir mit den Ratsuchenden in Kontakt und wollen über einen strukturierten Austausch für gegenseitiges Verständnis, verschiedenen Ansichten, Vorstel-

lungen und Reaktionen sensibilisieren. Oberstes Ziel ist es, ein achtsames und konstruktives Miteinander in der Schulgemeinschaft zu ermöglichen.

WIE FUNKTIONIERT DER VERTRAUENS RAT

Wenn wir zur Unterstützung angefragt werden, bestimmen wir in der Regel zwei Mitglieder (eine/n Eltern- und eine/n Lehrervertreter/in), die sich der Sache annehmen. Daraufhin wird individuell das weitere Vorgehen mit allen Beteiligten abgestimmt. Üblicherweise finden seitens des Vertrauensrates Vorgespräche statt – gefolgt von einem oder mehreren gemeinsamen Treffen auf Einladung und unter Teilnahme des Rates.

WER SIND WIR

Der Rat setzt sich aus Vertretern der Lehrer- und Elternschaft zusammen. Jedes Mitglied muss gewählt werden und verpflichtet sich zur Verschwiegenheit nach außen. Die Lehrerschaft wählt ihre Vertreter in den Rat. Die Elternvertreter werden durch den Beratungskreis bestätigt. Um eine konstruktive gemeinsame Arbeit zu ermöglichen, treffen wir uns regelmäßig zum Informationsaustausch und beraten miteinander aktuelle Anliegen.

43

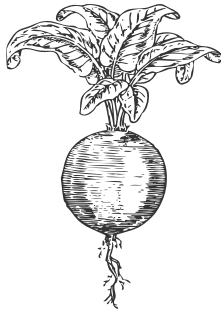




Küchen Praktikum

Ich hatte Küche!
Über das Küchenpraktikum in der siebten Klasse —
TEXT: NINA LUCKNER | HEFT: LINEA, TEXTAUSZÜGE: UNBEKANNT, MAYA | ILLUSTRATIONEN: PIXABAY





Im Küchenpraktikum habe ich sehr viel gelernt. Nicht wie man Mathe macht oder schreibt, sondern wie man Rotkohl schneidet und ihn einlegt, wie man Panna Cotta macht und vor allem wie viel Arbeit das ist. Besonders anstrengend war es, am Ende alle Stühle hoch zu stellen und zu fegen. Es war auch anstrengend für alle Erben auszuwählen, da wir die ganze Zeit stehen mussten. Es hat aber auch Spaß gemacht und vor allem waren alle so nett und hilfsbereit. Uns wurde alles geduldig gezeigt und erklärt. Dafür möchte ich mich bedanken. Ich schätze alles jetzt so viel mehr und würde das gerne noch einmal machen.

Klar, das Epochenheft kann ja noch nicht fertig sein, das Arbeitsblatt in Englisch noch nicht bearbeitet, denn wer hat ein Argument gegen die Woche von 7:50 Uhr bis 14:30 Uhr in der Schulküche, angefüllt mit Schürzen, Lachen, nassen Händen, schweren Schöpfkellen und gefühlt hundert Mal fragen: „Mit oder lieber ohne Soße?“

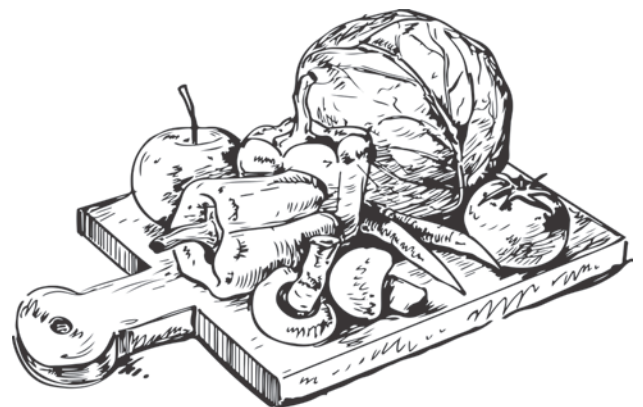
Unter Pädagog*innen heißt es oft: Die Kraft der Siebtklässler*innen nutzen! Die Schüler*innen in die Selbständigkeit bringen! Verantwortung übertragen, Selbstwirksamkeit stärken! „Echte“ Arbeit tun, Folgen des eigenen Tuns konkret erfahren etc. Und welcher Ort wäre da besser geeignet als unsere große, gute ausgestattete und so umsichtig betriebene Schulküche?!

In kleinen Teams zu jeweils vier arbeiten die Jugendlichen für eine, später dann noch eine zweite Woche in der Schulküche mit, lernen Abläufe kennen, fügen sich in den Flow des Erwachsenenteams ein, wachsen unter der Verantwortung, die ihnen übertragen wird und erfahren hautnah im Kontakt mit den hungrigen Mitschüler*innen, was es heißt, in der klar getakteten Mittagspause alle mit warmem Essen zu versorgen.

In der Ernährungsepoche, die auch in dieser Klassenstufe liegt, haben wir über gesunde Ernährung gesprochen, am liebsten auch im Zusammenhang mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Mit guten Ideen und großem Interesse haben die Jugendlichen diskutiert und dann auch die PHD (Planetary Health Diet) kennengelernt, eine wissenschaftlich fundierte Ernährungsweise, die die Ressourcen der Erde schont

und gleichzeitig eine gesunde Ernährung von uns Menschen sichert, auch wenn die Menschheit in den kommenden Zeiten noch anwachsen wird. Das kürzeste Fazit aus dieser Beschäftigung lautete: Wir sollten weniger tierische Produkte essen, dafür gerne mehr Hülsenfrüchte, vielleicht sogar täglich. „Ah! Deshalb gibt es bei der Salatbar immer Salate mit entweder Linsen oder Mais oder Erbsen? Oder es gibt Kichererbsen oder Bohnen?“ Ja, wahrscheinlich ist das so. Worauf wird denn noch geachtet in der Schulküche, um uns alle hier gesund zu erhalten? Fragt doch mal nach!

Wer nach so einer vollen Woche schnippeln, spülen, austeilen, aufräumen, fegen und wischen wieder gemütlich in seiner Schulbank sitzen darf, freut sich vielleicht über den friedlichen Vormittag oder aber sie oder er meldet sich gerne freiwillig bei den vielen Gelegenheiten, bei der Hilfe in der Küche gebraucht wird. Denn es handelt sich nun bei allen um eingearbeitete Fachkräfte!



Den Salatschleudern, die Röstchen schmieren, den Saft fegen, die Küche putzen
das alles hat sich sooo gelohnt.

Den Sahnehelbrücken kommt zu letzt und das ist mit Bestand der KAKAO von Falis!

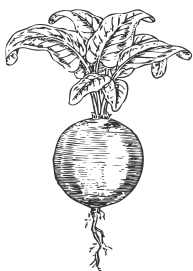
Maya, 7B (jetzt 10B)

hinzü. Als mit einiger Anstrengung alles geschafft war, bedankten und verabschiedeten wir uns von dem geselligen, lustigen und so sympathischen Team, welches wir in dieser Woche kennenlernen durften. Mit einer letzten Limonade besiegelten wir unser „Praktikum“ in der Küche - und vermissen es schon da.

Die vergangene Woche hat mich einiges gelehrt, übers Kochen, Putzen und Verkaufen (Bistro), über Generosität und Motivation. An erster Stelle jedoch bin ich sozialer geworden, habe Menschen kennengelernt und große Freude daran gehabt. Und das ist es auch was ich an Lyes bewundere. Seine unerschöpfliche Sozialität. Ich würde nicht sagen, dass er sich in seinem Beruf als Schulkoch hauptsächlich mit Essen beschäftigt. Ich würde sagen, dass es sich primär um die Menschen dreht und ich froh wäre auch mal so viele Kontakte und Freunde zu haben wie er! Ich bin dem gesamten Küchenteam dankbar, für, dass was sie mir in dieser Woche beigebracht haben und das wertvollste davon, hatte eher weniger mit Essen zu tun...

danke danke danke

46



Apropos Küche:

Jana Bouldjediane wertet unsere Schulpost seit einigen Ausgaben mit den wunderschön illustrierten, leckeren Rezepten von Lyes Bouldjediane, Küchenleiter der Freien Waldorfschule Leipzig, auf!

MAN MUSS SIE ALLE HABEN!

Ausgabe 01/2023 | S. 14

Ausgabe 02/2023 | S. 60

Ausgabe 01/2024 | S. 45



Alle älteren Ausgaben des Rundbriefs finden sich digital unter: <https://www.waldorfschule-leipzig.de/aktuelles/rundbrief>

HEUT GIBT'S WOHL KOHL?

Brokkoli mit Miso-Mayo

Brokkoli putzen, Kopf in Röschen schneiden, Strunk schälen und in feine Scheibchen schneiden. Als nächstes Mayo und Misopaste (weiß) im Verhältnis 3:1 vermischen (am besten natürlich selbstgemachte oder "Schummel"-Mayo* verwenden). Pfanne mit etwas Olivenöl erhitzen, Brokkoli heiß und kurz anbraten, so dass er geröstet aber noch knackig ist. Brokkoli vor dem Servieren ein wenig abkühlen lassen und mit der Miso-Mayo toppen.

Marinierter Blumenkohl mit Tahini-Dip

Backofen auf 180 Grad (Umluft) vorheizen. Für die Marinade 100 ml Olivenöl, 2 EL Tomatenmark, 1 TL Harissa, $\frac{1}{2}$ TL Kumin, eine Prise Zimt, 1 EL flüssigen Honig, 1 gehackte Knoblauchzehe und etwas Salz gut miteinander vermischen. Blumenkohl putzen und in ca. 2 cm dicke ganze Scheiben schneiden. Blumenkohlscheiben auf einem Backblech verteilen und von allen Seiten gründlich mit der Marinade einreiben. Anschließend ca. 30 Minuten backen. Für den Dip 500g Joghurt, 2 EL Tahini, Saft einer halben Zitrone oder Limette, ein Schuss Olivenöl, eine Prise Kumin und etwas Salz miteinander verrühren und zum Blumenkohl servieren.

Rosenkohl mit Sojasauce

Eine Knoblauchzehe sehr fein hacken. Ein Netz Rosenkohl putzen und halbieren. Pfanne mit reichlich Olivenöl erhitzen. Rosenkohl unter ständigem Wenden scharf anbraten, bis er eine goldbraune Farbe hat, aber noch knackig ist. Erst jetzt den Knoblauch hinzufügen und kurz mitbraten (darf nicht verbrennen). Zum Schluss kurz mit ca. 50 ml Soja- oder Tamari-Sauce (glutenfrei!) ablöschen, noch einmal abschmecken und beim Servieren Sesam drüber streuen.

Schummel-Mayo

2 gekochte Eier (6 Minuten) mit 100 ml Olivenöl, 1 TL Senf, 1 EL Weißweinessig, 1 EL Zitronensaft und Salz auf höchster Stufe mit dem Mixstab pürieren bis die Mayo cremig-fest ist.



beim auf dem Lande*

Vom Kleinstbetrieb bis zur Agrarproduktion –
unsere Landbaupraktikant*innen der 10B zeigen Flexibilität —

TEXT: NICOLE REINHARD | FOTOS: DOROTHEE SCHIEFER



Es sagt sich so leicht – wir gehen ins Landbaupraktikum! Was dann tatsächlich auf die Schüler*innen zukommt ist vergleichbar mit dem Blick in die Glaskugel, zu unterschiedlich sind die landwirtschaftlichen Betriebe und die Menschen und ihr individuelles Lebensmodell. Die Schüler*innen sollen sich unter anderem üben in der Selbstständigkeit. So suchen sie sich Zugverbindungen raus, packen ihre Taschen, manchmal müssen noch die Fahrräder mit, wenn die Betriebe allzu abseits liegen und auf einmal geht das mit banger Spannung erwartete Abenteuer los. Doch das Üben der Selbstständigkeit ist nicht die einzige Herausforderung.

Ein Auszug aus einem gemeinsamen Brief der sächsischen Demeter-Höfe zur Einstimmung für die Eltern über das Anliegen des Praktikums:

„Es ist für den Menschen, für seine soziale Entwicklung, von besonderer Bedeutung, bis in seine Hände erlebt zu haben, dass Menschen immer auf die Arbeit von Menschen angewie-

sen sind.“ Rudolf Steiner, von dem o.g. Zitat stammt, bezeichnete das schwindende Wahrnehmungsvermögen für den Mitmenschen, dessen Lebenssituation und Intention als einen charakteristischen Mangel unserer Zeit. Darum sollen die Lehrpläne Bildungsinhalte haben, die dieses Wahrnehmungsvermögen wecken und fördern. In den lebenskundlichen Fächern sollen Fähigkeiten entwickelt werden, die nötig sind, um später als urteilsfähige Menschen an der technisch-wirtschaftlichen, sozialen und politischen Welt mitgestalten zu können.

In diesem Sinne ist das Landwirtschaftspraktikum ein Baustein der lebenskundlichen Ausbildung an den Waldorfschulen. Dabei sollen die Schüler und Schülerinnen die unmittelbare Erfahrung der landwirtschaftlichen Arbeit und des bäuerlichen Alltages machen. Diese Erfahrung trägt zur Bewusstwerdung bei, was es bedeutet, Nahrungsmittel herzustellen und in die Zusammenhänge und Rhythmen der

Natur eingebunden zu sein – was für die meisten Schülerinnen und Schüler eine schöne, heilsame und mit Stolz erfüllende Entdeckung ist.

Für die Schüler und Schülerinnen ist es der erste, von der Schule organisierte Arbeitseinsatz, den sie einzeln oder zu zweit fern von zu Hause verbringen. Ein altersgemäßer Vorgang, das allmähliche Herauslösen der Jugendlichen aus den gewohnten Zusammenhängen, wird durch dieses Praktikum eingeleitet. Alles was dabei erlebt wird, alle Traurigkeit, Freude, Enttäuschung, Erfahrung und Bereicherung soll den Jugendlichen dazu helfen, zu sich selbst zu kommen, zur eigenen Identität.

Am Ende des Praktikums verlässt im Idealfall ein Jugendlicher den Hof, der stolz auf seine mit den eigenen Händen geleistete Arbeit ist, neue Erkenntnisse aus einer anderen, ihm bisher vielleicht fremden Lebensweise mitbringt und in sich selbst ganz neue Kräfte und Ressourcen entdeckt hat.

Die Klasse 10B verteilte sich auf 14 Betriebe, vom sehr kleinen Familienbetrieb mit wenigen Hektaren und ausschließlicher Selbstvermarktung bis zum reinen Ackerbaubetrieb mit 1.300 Hektaren, größter Agrartechnik und reinem Verkauf über Großhändler war alles dabei. Und unsere Praktikant*innen zeigten sich offen für alles, was sie dort vorfanden. Das ist eine bewundernswerte Offenheit und Flexibilität, die ein Abenteuer aber auch erst möglich machen. Familienbetriebe, Hofgemeinschaften, Gutsverwaltungen, solidarische Landwirtschaft und internationale Volunteer-Gruppen forderten die „Neulinge“ auf unterschiedlichste Weise.

Die Sicherheit von Familie, Schule und gewohntem Alltag hinter sich zu lassen, war nur der erste Sprung ins kalte Wasser. Die weitere Übung hieß, sich unvoreingenommen einzulassen und auch Situationen, die erstmal ungewohnt, unverstänlich und manchmal auch unangenehm sind auszuhalten.

Dazu kommen die ungeübte körperliche Anstrengung und ein Lebensrhythmus, der von der Natur und den zu betreuenden Tieren diktiert wird.

Ich hatte mir vorgenommen alle Betriebe zu besuchen und wurde sehr belohnt von der ansteckenden Begeisterung der Schüler*innen, die plötzlich in Arbeitskleidung und Gummistiefeln vor mir standen, wenn sie mir „ihre „Höfe“ zeigten und die Ergebnisse der Arbeiten zeigen konnten, die sie selbst geleistet hatten. Berge von Kürbissen und Kartoffeln habe ich gesehen, durfte ausprobieren, wie schwer sich Festmist rausgabeln lässt und erfuhr, wo sich die Hühner verbotener Weise immer zum Brüten hinsetzen. Fallen Vokabeln wie „wir“ und „bei uns“, dann ist klar, dass sie Teil des Hofes und der Gemeinschaft geworden sind.

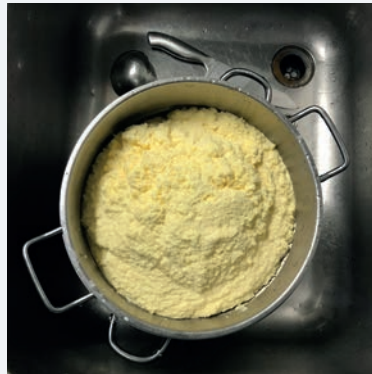
Es war Herbstzeit, Erntezeit und die besondere Atmosphäre durch Fülle und Farben des Erntegutes oder des Geruchs der feuchten frischen Erde waren allein schon Seelenfutter. Kartoffeln aus der Erde holen, Gemüse ernten, Lieferkisten mit Lauch und Kohl füllen, aber auch Tiere füttern, misten, Milch verarbeiten, selber Joghurt, Quark und Frischkäse machen – unsere Praktikant*innen wurden vielfältig eingesetzt. Ja, sie haben auch viel geputzt, nicht immer sind anstehende landwirtschaftliche Arbeiten für Ungelernte geeignet, aber auch diese Arbeiten haben einen praktischen Sinn.

Am Ende war ich sehr froh zu sehen, wie für alle der Plan der „heilsamen Erfahrung“ aufgegangen ist: Wahrnehmungsfähigkeit für andere Menschen zu schärfen, zu sehen, dass unsere Nahrung letztendlich immer die Arbeit tätiger Hände bedarf und ganz individuell neue Kräfte in sich entdeckt zu haben.

Der Sprung ins kalte Wasser war für die Schüler*innen ein Riesensprung in ihrer persönlichen Entwicklung.







* MIRIAM

Mein dreiwöchiges Landbaupraktikum war eine spannende Zeit, die mir viele Einblicke in die Arbeit auf einem Bauernhof gegeben hat. Besonders schön fand ich das Füttern der Tiere. Die Pferde erwarteten uns neugierig und es war ein tolles Gefühl, ihnen nah zu sein und zu erleben, wie sie zutraulicher wurden. Auch das Abäppeln der Paddocks machte mir Spaß, da die Pferde einen immer sehr interessiert anschauten oder man verfolgt wurde, wenn man einmal Heu in der Schubkarre hatte. Eine weniger angenehme Aufgabe war jedoch das Treiben der Ziegen in das Freigehege. Vor Ziegen habe ich etwas Respekt und das Verhalten mancher Tiere war durchaus herausfordernd. Einige bockten oder gingen in verschiedene Richtungen, nur nicht in die gewünschte, was Geduld und Durchsetzungsvermögen erforderte. Trotz allem habe ich dabei viel gelernt und mir eine neue Wertschätzung für die Arbeit in der Landwirtschaft angeeignet. Es war eine sehr schöne Erfahrung.

* DORO UND COSIMA

Kühe auf die Weide bringen? Schafe am Abend wieder in den Stall oder auf die Nachtweide treiben (sie ist wolfsicher, das ist wichtig in Brandenburg!) oder auch die Gänse auf die Wiese begleiten – in diesen Momenten war es wundervoll, draußen zu sein (wenn es nicht regnete) anstatt in der Schule zu sitzen. Und so war für uns das Landbaupraktikum insgesamt eine sehr spannende und schöne Erfahrung.

Auch wenn unser erster Eindruck von unserem Hof nicht sehr gut war, weil er sehr schmutzig und chaotisch ist, konnten wir uns sehr schnell und gut einleben. Das lag vor allem an der Arbeit mit den Tieren und der Familie auf dem Hof, die sehr nett war. Uns hat gefallen, wie viel Verantwortung man uns bei verschiedensten Aufgaben übertragen hat. Wir durften uns zum Beispiel nach kurzer Zeit alleine um den Stall und die Tiere kümmern, und haben in der Milchverarbeitung Quark, Joghurt und Käse hergestellt.

Sonst haben wir Gemüse geerntet und verpackt und alle möglichen kleinen Aufgaben auf dem Hof gemacht. Ein besonderes Erlebnis war, dass gleich am ersten Tag ein Kälbchen geboren wurde. Auch wenn es unangenehme Momente gab, waren es tolle drei Wochen, die Arbeit hat uns auch wirklich Spaß gemacht und wir haben eine Menge über die vielfältige Arbeit in der Landwirtschaft gelernt.





Es war ein König an dem Rhein...

Das Odilia-Spiel der Klasse 2A —

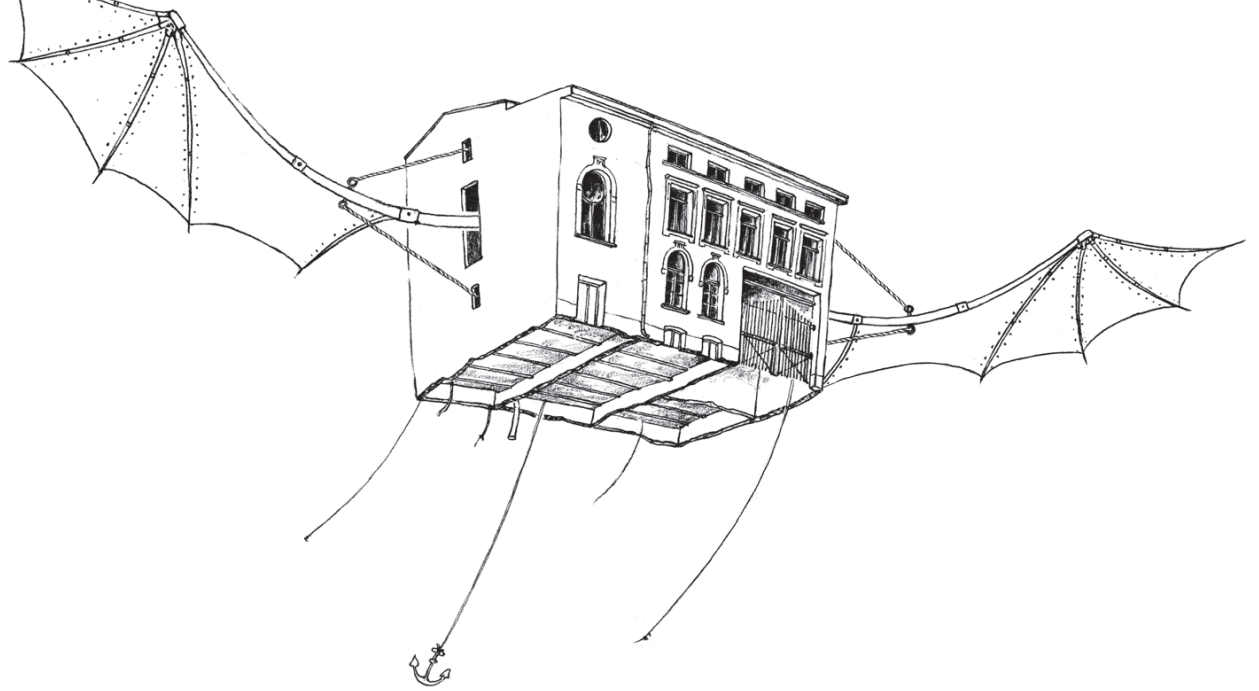
TEXT: ANTON & KATRIN KÜHNE | FOTO: KATRIN KÜHNE

„Es war ein König an dem Rhein, der hatte auch ein Töchterlein, ihr Name war Odilia, Odilia.“ Mit diesen gesungenen Worten begannen die Kinder der 2A im bereits vergangenen Schuljahr ihr Spiel von der Heiligen Odilie. Das ganze Schuljahr über hatten sich die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Heiligen beschäftigt, so auch mit Odilia, der sie ein ganzes Schauspiel widmeten. Mehrere Wochen probten die Kinder das Stück, stellten Kostüme zusammen und fertigten die Kulisse an – ein Burgtor, durch das sie hindurch schreiten konnten, mit Zinnen.

Um die Pfingstzeit herum hatte die Klasse dann drei Aufführungen. Eine davon in einer ganz besonderen Umgebung: Der Förderschule im Schloss Schönefeld unweit der Freien Waldorfschule. Hier boten die Kinder der damals noch 2A (jetzt 3A) ihr Spiel den Eltern, Geschwistern, Großeltern sowie zahlreichen Kindern und Jugendlichen der Förderschule dar. Besonders war die Umgebung vor allem, da die heilige Odilie blind war, wie auch die Menschen der gastgebenden Schule verschiedenste körperliche und geistige Einschränkungen haben.

Um einen kleinen Einblick in die Förderschule zu erhalten, wurden die Waldorfschülerinnen und -schüler im Vorfeld der Aufführung vom Leiter der Schule durch das Gebäude und die Klassenzimmer geführt. Dabei konnten die Kinder eindrücklich erfahren, was es bedeutet, mit einer Einschränkung zu leben und zu lernen. Bei der Vorführung des Odilia-Spiels im Anschluss waren dann mehr als 100 Personen im großen Saal der Förderschule zugegen. Das war bisweilen ein ordentliches Gewusel und aufgrund der verschiedensten Bedürfnisse eine ziemliche Lautstärke im Publikum.

Doch trotz der herausfordernden Bedingungen ließen sich die Schülerinnen und Schüler auf der Bühne nicht aus der Ruhe bringen. Das fand besonders Klassenlehrerin Cornelia Debus sehr bewundernswert. Konzentriert und gewissenhaft in ihren eingeübten Rollen versunken, spielten sie die Geschichte des blinden Mädchens Odilia, welches vom eigenen Vater verstoßen in ein Kloster kam, und dort wieder sehend wurde. Gerade zur Pfingstzeit ist dies ein schönes Bild für Bewusstwerdung in der Dunkelheit.



FIGURENTHEATERZENTRUM

MEIN EGO ZWINGT MICH DAZU

Jarnoth [Berlin]

Fr 17.01. 20:00 | Sa 18.01. 20:00

Faust Doppelabend: FAUST spielen

Wilde & Vogel [Leipzig], Christoph Bochdansky [Wien]

JOHANNES DOKTOR FAUST

Magamura Alkotóműhely – KL Színház [Ungarn]

Do 23.01. 20:00 FAUST spielen | Fr 24.01. 20:00 Faust Doppelabend |
Sa 25.01. 20:00 Faust Doppelabend

SUPERHEROES

Grupa Coincidentia [Polen], Wilde & Vogel [Leipzig]

Fr 31.01. 20:00 | Sa 01.02. 20:00

SPLEEN

Wilde & Vogel [Leipzig]

Do 06.02. 20:00 | Fr 07.02. 20:00 | Sa 08.02. 20:00

WANTED EURYDIKE

Lehmann und Wenzel [Leipzig]

Do 13.02. 20:00 | Fr 14.02. 20:00 | Sa 15.02. 20:00

FELDMESSUNG

Plus Ou Moins Cirque Production [Deutschland/Frankreich/Italien] | [6+]

Sa 15.03. 16:00 | So 16.03. 11:00

Alle Spieltermine 2025 unter www.westfluegel.de



WESTFLÜGEL LEIPZIG

Hähnelstr. 27 | 04177 Leipzig | Karten & Infos: www.westfluegel.de

Gefördert durch die Stadt Leipzig und den Freistaat Sachsen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



ANZEIGEN / TERMINE



Gartenbau Linke-Hof

GEMÜSE AUS KONTROLLIERT
BIOLOGISCH-DYNAMISCHEM ANBAU

> **AKTUELLE TERMINE**

LEBENDIGER ADVENT | 17.12.2024 | Ab 18.00 Uhr
HOFKONZERT | 23.08.2025 | *Salon Orchester* | 16.00 Uhr
HOFFEST | 06.09.2025 | Ab 14.30 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN

HOFLADEN
Dienstag, Donnerstag
10–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

Reinhard Sommer
Brandiser Straße 79
04316 Leipzig

MARKT
Freitag 8–17 Uhr
Leipziger Innenstadt

Telefon 0341–6513617
Fax 0341–6522870

ABOKISTEN
Für 10/15,- EUR
auf Bestellung



www.linkehof.de



FERIENPLANUNG 2025–2026

Weihnachtsferien	23.12.24 – 03.01.2025
Winterferien 2025	17.02. – 28.02.2025
Osterferien 2025	17.04. – 25.04.2025
Tag der Arbeit	01.05./02.05.2025
Himmelfahrt	29.05./30.05.2025
Sommerferien 2025	30.06. – 08.08.2025
Herbstferien 2025	06.10. – 18.10.2025
Weihnachtsferien 2025	22.12.25 – 02.01.2026
Winterferien 2026	09.02. – 21.02.2026
Osterferien 2026	03.04. – 10.04.2026
Himmelfahrt	14./15.05.2026
Pfingstferien 2026	26.05. – 29.05.2026
Sommerferien 2026	04.07. – 14.08.2026

SCHULFESTE, TERMINE 2025

18.01.	Konzert der Oberstufe
07./08.02.	Eurythmieabschluss
14./15.02.	Jahresarbeiten der Klasse 8A
20.–22.03.	Klassenspiel 11. Klasse
29.03.	Monatsfeier
10.–11.04.	Klassenspiel 8A
15./16.05.	Klassenspiel 8B
14.06.	Sommerfest
21.06.	Mitsingkonzert im Rahmen der Bachspiele (Hauptbahnhof Leipzig)

SPENDE AN DIE SCHULE

Nicht nur für unsere Schulerweiterung freuen wir uns über jede finanzielle Unterstützung!
Gerne stellen wir eine Spendenbescheinigung aus.

Unsere Kontoverbindungen:

Schulkonto: IBAN DE07 3702 0500 0003 5310 00

Bauförderverein: IBAN DE61 3702 0500 0003 5374 00

IMPRESSUM

Herausgeber:	Freie Waldorfschule Leipzig Berthastraße 15 04357 Leipzig www.waldorfschule-leipzig.de
Redaktionsteam:	Öffentlichkeitskreis/Schulbüro Kontakt: Nicole Reinhard kontakt@waldorfschule-leipzig.de
Layout & Gestaltung:	Ute Wieckhorst gestaltungs-sinn.de
Fotos/Illustrationen:	Privat / Schularchiv / pixabay / Punktum Alexander Schmidt
Auflage:	600

ADVENT
2024



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig

tel. 0341 4 22 98 91

kontakt@waldorfschule-leipzig.de

www.waldorfschule-leipzig.de